

Früheste epigraphische Forschungen in Avenches : zu den Abschriften des 16. Jahrhunderts

Autor(en): **Frei-Stolba, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **42 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FORSCHUNGSBERICHTE BULLETINS CRITIQUES

FRÜHESTE EPIGRAPHISCHE FORSCHUNGEN IN AVENCHES ZU DEN ABSCHRIFTEN DES 16. JAHRHUNDERTS*

VON REGULA FREI-STOLBA

Die erneute Beschäftigung mit Inschriften und Fragmenten von Avenches hat den Anstoß gegeben¹, auch den Gesamtbestand des epigraphischen Materiales und das Zustandekommen des Inschriftencorpus zu untersuchen. Dabei stellte sich insbesondere die Frage, wo und in welchem Zusammenhang die ersten Inschriften gefunden wurden und welches die frühesten epigraphischen Forschungen in Avenches gewesen sind. Diesem Thema soll im folgenden nachgegangen werden. Die Grundlagen zum Überblick über die ältere epigraphische Forschung sind in der umfassenden Einleitung zu den Schweizer Inschriften von Theodor Mommsen enthalten, die er im Jahre 1854 für die *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae* (ICH) verfasst und für das *Corpus Inscriptionum Latinarum* nochmals überarbeitet hatte². Eine erneute Behand-

* An erster Stelle möchte ich Hans Lieb, Schaffhausen, für seine unermüdliche Geduld bei der Klärung meiner Fragen und für die zahlreichen Hinweise danken, die er mir vor allem im Hinblick auf die schwierigen Manuskripttraditionen gegeben hat. Ebenfalls danke ich Peter Martig, Bern, und Justin Favrod, Lausanne, für ihre Hilfe bei den Archivstudien, sowie Michel Fuchs, Avenches, für die Klärung von baugeschichtlichen Fragen.

Abkürzungsverzeichnis:

ADB: Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1875–1912. AS: Archäologie der Schweiz. AFS: Archäologische Führer der Schweiz. ASA: Anzeiger der Schweizerischen Altertumskunde. BasZG: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. BPA: Bulletin de l'association Pro Aventico. CIL: Corpus Inscriptionum Latinarum, 1863ff. ES: Epigraphische Studien. GAS: Guides archéologiques de la Suisse. HBLS: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921ff. HM: Ernst Howald/Ernst Meyer, Die römische Schweiz, Zürich 1940. ICH: *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae*, 1854. MAGZ: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. MDR: Mémoires et documents publiés par la Soc. d'histoire de la Suisse romande. MH: Museum Helveticum. Migne PL: *Patrologiae cursus completus, series Latina*, ed. J. P. Migne, 1844ff. NDB: Neue Deutsche Biographie, Berlin 1953ff. Walser: Gerold Walser, Römische Inschriften der Schweiz, 3 Bde, Bern 1979–1980. SZG: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte.

- 1 Die Durcharbeitung des Inschriftenbestandes im Rahmen einer epigraphischen Übung mit Studenten der Universität Lausanne im Sommer 1989 zeitigte ein unverhofftes erstes Resultat, indem Martin Bossert, Hans Lieb und ich die längst verloren geglaubte Inschrift ICH 195 = CIL XIII 5113 über dem Hoftor des Schlosses von Avenches wiedergefunden haben, s. Regula Frei-Stolba, Avenches (Fund von CIL XIII 5113): Archäologische Mitteilungen, AS 12, 1989, 110.
- 2 THEODOR MOMMSEN, *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae*, MAGZ X, Zürich 1854, p. XI–XVIII; THEODOR MOMMSEN, CIL XIII 2, 1 (Berlin 1905) p. 7–12. Das Manuskript der Inschriften aus dem Gebiet der Helvetier übergab Mommsen 1888 dem Drucker, worauf der Text 1894 zusammen mit den Inschriften aus dem Gebiet der Sequaner und Lingonen im Druck vorlag, wie O. HIRSCHFELD in der Praefatio anmerkt. Der gesamte Band CIL XIII 2, 1 erschien aber erst 1905.

lung des Fragenkomplexes rechtfertigt sich dadurch, dass die zweite, noch heute geltende Darstellung der Manuskripttraditionen von Mommsen aufgrund späterer, vom Verfasser nicht mehr eingearbeiteter Forschungsergebnisse in einigen Punkten ergänzt und vielleicht korrigiert werden muss³. Dies ist gerade für den Anfang der Schweizer Epigraphik von Belang⁴, die einerseits einen Ausschnitt der Geschichte der Kenntnis des Altertums in der Schweiz im Rahmen des Humanismus des 16. Jahrhunderts darstellt⁵, andererseits mit der Geschichte der Epigraphik im allgemeinen verbunden werden muss⁶. Sodann fehlt im gesamten, soweit ich sehe, eine Auswertung der Zusätze und Hinweise auf Standorte bei den Inschriftenkopien und deren Bezug auf die Stadtgeschichte von Avenches. So werden deshalb zuerst die frühesten Abschriften, dann die grösseren Inschriftensammlungen des frühen 16. Jahrhunderts behandelt, so dass der Inschriftenzuwachs nachvollzogen werden kann. Im Schlussabschnitt wird auf die Frage der Standorte der Inschriften und ihre mögliche Aussagefähigkeit zur Stadtgeschichte von Avenches eingegangen.

I. Erste Abschriften

Wie Mommsen in der zweiten Edition der Schweizer Inschriften darlegte, gab es vor den ersten humanistischen Bemühungen um das römische Erbe in der Schweiz bereits vereinzelte Kopien von Inschriften. Die erste Inschrift überhaupt, die man im Zusam-

- 3 Zwischen der Darstellung in ICH und jener im CIL erschien SALOMON VOEGELIN, *Wer hat zuerst die römischen Inschriften in der Schweiz gesammelt und erklärt?* JbSchweizGes 11, 1886, 30–164. Diesen Aufsatz hat Mommsen noch in die zweite Edition, jene des CIL, eingearbeitet. Hingegen konnte er die Arbeiten von H. DÜBI, *Die alten Berner und die Römischen Altertümer*, Bern 1888, und JAKOB WACKERNAGEL, *Das Studium des klassischen Altertums in der Schweiz*, Rektoratsrede, gehalten zu Basel am 13. Nov. 1890, Basel 1891, nicht mehr einarbeiten (zum Druckjahr s. oben Anm. 2). Ebenfalls muss HANS TRÜMPY, *Zu Gilg Tschudis epigraphischen Forschungen*, SZG 6, 1956, 498–510, hinzugefügt werden.
- 4 Mommsen glaubte aufgrund seiner umfassenden Manuskriptstudien, vornehmlich in Basel und Zürich, dass Johannes Stumpf als erster Schweizer Epigraphiker zu gelten habe, s. Mommsen, ICH (1854), p. XI–XVIII. VOEGELIN (A. 3) 30–164, fand in der St. Galler Stiftsbibliothek den Codex SG 1083, die handschriftliche Inschriftensammlung Tschudis, worauf er erkannte, dass Aegidius Tschudi diese epigraphische Arbeiten geleistet hatte. Mommsen übernahm in CIL XIII, 2, 1 p. 7–12, diese neue Erkenntnis. GEORG TH. SCHWARZ, *Die Kaiserstadt Avenicum*, Bern 1964, 7, nennt hingegen Glarean, stützt sich dabei auf OTTO FR. FRITZSCHE, *Glarean. Sein Leben und seine Schriften*, Frauenfeld 1890, bes. 16, ohne jedoch die Literatur von Anm. 3 zu berücksichtigen.
- 5 Zum Humanismus in der Schweiz s. Wackernagel, *Studium* (A. 3); RUDOLF WACKERNAGEL, *Geschichte der Stadt Basel*, Basel 1924, Bd. III, 126–297; WERNER NÄF, *Schweizerischer Humanismus, Zu Glareans «Helvetiae Descriptio»*, Schweiz. Beitr. Allg. Ges. 5, 1948, 186–198.
- 6 Zur Geschichte der Epigraphik s. M. T. DE LA BLANCHÈRE, *Histoire de l'épigraphie romaine depuis les origines jusqu'à la publication du «Corpus»*, Paris 1887 (= Rev. Arch. III^e sér., vol. 8, 1886, 46ff., 152ff., 277ff.). Dazu aus den Einführungen in die lateinische Epigraphik: J. E. SANDYS, *Latin Epigraphy*, London 1927 (ND 1969), 20–33; IDA CALABI LIMETANI, *Epigrafia Latina*, Mailand, 3. Aufl. 1973, 39–120; ERNST MEYER, *Lateinische Epigraphik*, Darmstadt 1972, 7–16. Allerdings fehlen hier noch viele Einzelstudien, s. ARNALDO MOMIGLIANO, *Ancient History and the Antiquarian*, in: *Contributo alla storia degli studi classici*, Rom 1979, 67–106 (urspr. 1950). Erst in jüngster Zeit wird versucht, diese Lücken aufzuarbeiten, s. vor allem HANS LIEB, *Römische Inschriften in der Reisebeschreibung des jüngeren Thomas Platter*, BasZG 54, 1955, 51–62, Nachtrag BasZG 55, 1956, 145, dann etwa BRUNO LAVAGNINI, *Sulle orme dell'epigrafista Georg Walther*, Röm. Hist. Mitt. 27, 1985, 339–355; ANNA PASQUALINI, *La scienza antiquaria e il recupero del patrimonio epigrafico di Beneventum*, Epigraphica XLVIII, 1986, 147–173, u.a.m.

menhang mit Avenches kennenlernte, ist die heute immer noch sichtbare und bekannte Inschrift der Petra Pertusa (Pierre Pertuis) zwischen Tavannes und Sonceboz⁷, also eine Inschrift, die man noch draussen an Ort sehen und allerdings nur mit Schwierigkeiten genauer lesen konnte – und kann. Sie wurde zum ersten Mal im 13. Jahrhundert von einem unbekanntem Basler Mönch als Inschrift erkannt, aber nur sehr unvollkommen abgeschrieben, dafür aber in der Manier der Zeit in metrische Form gegossen und ergänzt⁸. Mommsen verbesserte die Lesung⁹. Die heutige Ergänzung mit der Identifizierung des Namens *M. Dunius Paternus* konnte jedoch erst nach dem Fund eines Ziegelstempels erfolgen und stammt von Johann Baptist Keune¹⁰.

Bereits präziser sind die drei Kopien von Inschriften aus Aventicum, die der Mailänder Nicolaus Pacedianus anlässlich seiner Reise nach Deutschland 1516/17 angefertigt hatte und die er in seinen «Lebenserinnerungen»¹¹ wiedergibt, nämlich (1) die

- 7 ICH 181 = CIL XIII 5166; HM 244; Walser II 125: *Numini Augus[t]or[um] / via [d]ucta per M(arcum) / Duniu[m] Paternu[m] / I[st]u[m] col[on]iae Helvet[ic]o[rum]*.
- 8 Diese Tradition erkannte Mommsen noch nicht in der Ausgabe ICH (1854) z. St., wo er die Abschrift von Johannes Stumpf in dessen Schweizerchronik (Gemeiner löblicher Eydgenossenschaft stetten, Landen und Völkeren Chronick würdiger thaaten beschreibung, Zürich 1547) als ältestes Testimonium betrachtete; immerhin konnte er bereits in den Addenda p. XIX hinweisen auf die Forschungen von K. L. ROTH, *Miscelle*, Historische Zeitung, hg. Schweiz. Geschichtforsch. Ges. 2, 1854, Nr. 1, S. 8, der auf diese Annalen mit der ersten Abschrift der Inschrift aufmerksam machte; dann auch CIL XIII z. St. Zu den Annales Basileenses, s. Mon. Germ. SS XVII, Hannover 1861, ed. Philippe Jaffé, p. 183ff., bes. p. 185 zu diesen Annalen, die die Jahre 1266–1277 umfassen. Cf. den Wortlaut p. 197 zum Jahr 1274 (ohne Zusammenhang zur vorangehenden Eintragung): *Titulus petre pertuse vel perforate, que est in diocesi Basiliensi, in valle Sergowe: Numinibus Augusti vis ducta per ardua rupis / Indicat indigenis cuncta subire malis*. Der Vers wird in der Schweizerchronik des Stumpf, allerdings in zwei weiteren Versionen, tradiert, s. Stumpf II, p. 385: *numinis augusti via ducta per ardua montis / foeliciter petram scindens in margine fontis (vel) nimis augusti via ducta per ardua montis / fecit iter scindens petram in margine fontis* (so bereits ICH 181 = CIL XIII 5166).
- 9 Mommsen vermerkt kurz bei seiner Edition in ICH 181 (1854) «Contuli scalis admotis», er musste sich also 1853 bei seinem Besuch in Tavannes für die Autopsie eine Leiter besorgen. Walser gibt die Abbildung nach dem Gipsabguss im Schweiz. Landesmuseum, Zürich. Z. 3: *u* von Mommsen bestätigt, was die ältere Lesung *via [f]ajcta* ausschloss. Z. 4: Für den Namen schlug Mommsen *Du[n]jium* oder *Du[n]jium* vor.
- 10 EUGEN TATARINOFF, *Das römische Gebäude bei Niedergösgen (Solothurn)*, ASA 10, 1908, 111–123, darin S. 113 das Zitat aus dem Brief von Keune (8. 10. 1906), wo er die Verbindung zwischen den beiden Zeugnissen herstellt. Aufgenommen in CIL XIII, 4, p. 65 ad CIL XIII 5166. Übernommen von FELIX STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1. Aufl. 1921, p. 318, Anm. 1; Basel 2. Aufl. 1931, 334 Anm. 2; Basel 3. Aufl. 1948, p. 360 mit Anm. 2; Meyer, HM 244 und Walser II 125. Der Stempel *Dun Pater* auf einer Reihe von Suspensura-Platten in ASA 10, 1908, 223; aufgenommen in CIL XIII 12765; RUDOLF DEGEN, *Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz*, US 27, 1963, 33–38, 35 Abb. 17, 7.
- 11 Nicolaus Pacedianus (aus Mailand, geb. 1485 oder 1486, gest. 1567), s. MARIO EMILIO COSENZA, *Biographical and Bibliographical Dictionary of the Italian Humanists and of the World of Classical Scholarship in Italy, 1300–1800*, 6 Bde., Boston 1962, Bd. III 2531 und Bd. V Nr. 1290 und früher bereits Mommsen, CIL III, p. XXX; CIL V, p. XI; Henzen, CIL VI, p. XLVIII; Hirschfeld, CIL XII, p. 21 und CIL XIII p. 7. Pacedianus schrieb 30 Bücher «Erinnerungen» (*Recordationum libri XXX*, ungedruckt, Cod. bibl. Ambrosianae A 105 inf., nicht eingesehen, s. unten Anm. 15), in denen er sein Leben und seine Reisen erzählte und viele Inschriften einfügte. 1516/17 reiste er über die Schweiz nach Deutschland, wo er auf seiner Reise offenbar auch Murten berührte. Die Inschriften «apud Moretum» l. XV. – Cosenza a.a.O. erwähnt die Sammlertätigkeit des Pacedianus, der vor allem Inschriften aus Rom kopierte und mit Johannes Choler(us) oder Koler korrespondierte, zum letzteren s. PETER G. BIETENHOLZ (Hg.), *Contemporaries of Erasmus*, Toronto 1987, Bd. II 269f. Cholerus hat in seinen Collectaneen (cod. Monac. Lat. 394) auch die Inschrift aus Konstanz und jene vier Inschriften aus Avenches, die Apian ebenfalls gibt, dazu unten im Text.

Kopie einer Weihung an die Göttin Aventia¹², (2) der mächtigen Ehreninschrift für Donatus Salvianus, den kaiserlichen Sklaven und Steuereinnehmer¹³, sowie (3) die Kopie des Grabaltars für L. Camillius Faustus¹⁴. Allerdings fehlen bei diesem Humanisten sowohl Beschreibungen wie auch genauere Ortsangaben. Er vermerkt nur zu allen drei Abschriften: *apud Moretum Helvetiae oppidum*, also: «bei Murten» und nennt noch keinen ausdrücklichen Bezug zu Aventicum¹⁵. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da seit den Burgunderkriegen Murten ein Begriff geworden war, gerade auch für die mailändische Politik¹⁶. Der – sekundäre – Aufstellungsort der Inschriften ist gleichwohl klar: Alle drei Inschriften sind kurz darnach als Spolien im ehemaligen, gegen 1100 erbauten Cluniazenser Priorat nachgewiesen, das nach der Reformation zum Schloss Münchenwiler umgebaut wurde¹⁷; so wird auch Pacedianus diesen Ort gemeint haben. Seine Kopie der drei Avencher Inschriften bleibt isoliert und wird von den nun zu nennenden Humanisten nicht aufgenommen.

Beatus Rhenanus führt in seinen «*Rerum Germanicarum libri tres*» (Basel 1531) drei lateinische Inschriften aus der Schweiz auf¹⁸, nämlich die heute wieder nach Winterthur zurückgebrachte, damals in Konstanz sichtbare Inschrift ICH 239 = CIL XIII 5249¹⁹, und zwei der vier bereits von Pacedianus kopierten Inschriften aus dem Cluniazenserpriorat Münchenwiler, nämlich die Weihung an die Göttin Aventia²⁰ und die mächtige Ehreninschrift für den kaiserlichen Steuereinnehmer²¹. Eine Beziehung zu Pacedianus soll aber damit nicht behauptet werden; die Inschriften wurden zweifellos unabhängig abgeschrieben, und zwar wohl deswegen, weil sie gut sichtbar waren.

12 ICH 154 = CIL XIII 5072; HM 208; Walser I 74: *Deae Avent(iae) / T(itus) Tertius / Severus / cur(ator) colon(iae) / idemque all(ectus) cui incolae / Aventicens(es) / prim(o) omnium / ob eius erga / se merita / tabulam arg(enteam) / p(ondo) [---] posuer(unt) / donum d(e) s(uo) p(osuit) / ex (sestertiis) VCC l(ocus) d(atus) [d(ecreto) d(ecurionum)]*.

13 ICH 178 = CIL XIII 5092; HM 193; Walser I 84: *Donato Caesaris Aug(usti) / Salviano exactor[is] / tributorum in Helv(etiis) / Communis vicari[us]*.

14 ICH 187 = CIL XIII 5097; HM 213; Walser I 89: *D(is) M(anibus) / L(ucius) Camillius / Faustus / IIIIvir Aug(ustalis) / viv(us) fecit / in anno LXX / vixit annis / LXXXII*.

15 Leider konnte ich den Codex nicht einsehen, da die Bibliotheca Ambrosiana wegen Umbauarbeiten für mindestens zwei Jahre geschlossen bleibt. Ich stütze mich auf die genauen Angaben von Mommsen, CIL ad loc. Cosenza (A. 11) III 2531 und V, Nr. 1290 vermerkt, dass Pacedianus die Inschriften jeweils genau kopiert habe unter Berücksichtigung ihres Aussehens, der Zeileneinteilung und der Buchstabenform.

16 Freundlicher Hinweis von Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, Windisch/Bern.

17 S. zu Münchenwiler s. HBLS V, 196, H. Tribolet. Das Priorat wurde 1448 von den Freiburgern im Krieg gegen Savoyen und Bern verbrannt, dann wieder aufgebaut, 1476 erneut verwüstet und 1484 dem St. Vinzenzenstift in Bern übertragen; nach 1535 wurde es zum Schloss umgebaut. Zum Priorat s. *Helvetia Sacra* Abt. III Bd. 2, Die Cluniazenser in der Schweiz, Red. H.-J. Gilomen (in Vorbereitung).

18 Zu Beatus Rhenanus (von Schlettstadt, 22. Aug. 1485 – 20. Juli 1547) s. *Contemporaries* (A. 11) I 104–109 und ROBERT WALTER, *Beatus Rhenanus: citoyen de Sélestat, ami d'Erasmus (1485–1547)*, Strassburg 1986; zu Rhenanus und den deutschen Humanisten als Epigraphiker s. PAUL JOACHIMSEN, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluss des Humanismus*, Leipzig/Berlin 1910, 99, 116f. 131. WACKERNAGEL, *Geschichte* (A. 3) III 217–220.

19 RHENANUS p. 128. Auch HM 264; Walser II 197. Es ist die Bauinschrift am spätantiken Kastell Winterthur, die im Mittelalter nach Konstanz verschleppt und am 1. Sept. 1968 nach Winterthur zurückgebracht wurde, dazu s. HANS LIEB, *Konstanz und Constantius*, SZG 30, 1950, 437–439: diese Inschrift erstmals genannt vom italienischen Humanisten Leonardo Bruni 1414, die Inschrift nach Lieb spätestens im Hochmittelalter nach Konstanz verschleppt. Zur Rückführung WALTER DRACK, *Zürcher Denkmalpflege* 6, 1968/69, 157–160 (Stichwort: Oberwinterthur).

20 S. oben Anm. 12.

21 S. oben Anm. 13. Beide Inschriften bei RHENANUS p. 133.

Freilich muss man hier den Begriff der Inschriftenabschrift einengen: Beatus Rhenanus führt die Inschriften nicht im Wortlaut auf, sondern erwähnt nur in seiner Darstellung einige Elemente aus deren Text²². Anfügen kann man dieser Liste die vier Inschriften, die 1534 im Werk des Apian (Peter Bienewitz oder Bennewitz 1495–1552) genannt werden und die dann Tschudi bereits in seinem Handexemplar berichtigte²³. Apian hat hingegen nun wohl das Werk von Rhenanus verwertet. Er zählt im gesamten fünf Inschriften aus der Schweiz auf, teilweise in schlechter Lesung²⁴, die er nur in ungenauen Abschriften, nicht aufgrund von Autopsie kannte: die hier nicht mehr weiter zu nennende Inschrift von Winterthur²⁵, die beiden bereits bekannten, in Münchenwiler verbauten Steine²⁶, zusätzlich zwei weitere Inschriften aus Avenches, die damals an der Aussenmauer der Kirche der Hlg. Maria Magdalena eingemauert waren, nämlich die heute noch erhaltene Weihinschrift zu Ehren des Kaiserhauses für die *medici et professores*²⁷ und den Kindersarkophag für *Aelia Modestina*²⁸. Apian trennt diese letzteren beiden Inschriften, die er durch eine unbekannt Vermittlung kannte, nur schlecht voneinander²⁹. Seine Zielsetzung war offensichtlich eine andere, indem er eine ästhetisch einwandfreie Inschriftendarstellung geben wollte. Dieses 1534 in Ingoldstadt erschienene Werk ist übrigens die erste gedruckte allgemeine Sammlung lateinischer Inschriften.

II. Die Inschriftensammlung Glareans (?)

Mit dem Nachzeichnen einzelner Kopien lateinischer Inschriften aus Avenches, die teilweise in Manuskripten überliefert, teilweise auch gedruckt wurden, ist dem zeitlichen Ablauf bereits etwas vorgegriffen worden. Eine ungedruckte Abschrift von neun Inschriften aus Aventicum ist den beiden oben genannten gedruckten Werken aus den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts vorausgegangen. Es handelt sich dabei um eine anonyme Sammlung des frühen 16. Jahrhunderts, genannt Anonymos Glareani oder Antiquus Stumpfii, die an drei bzw. vier Orten in verschiedene epigraphische Codices in nicht ganz identischer Form aufgenommen worden ist. Ihre Bedeutung soll

- 22 RHENANUS p. 133: «*Aventicum Helvetiorum (Titel) ... Vuilerii in Helvetiis extat inscriptio, qua Aventicensis incolae T. Tertio Severo/ ob eius erga se merita donu(m) se posuisse testant. Ibide(m) Donatus exactor tri/butoru(m) in Helvetiis elogi(u)m habet.*»
- 23 Petrus Apianus (et Bartholomaeus Amantius), *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae sed totius fere orbis summo studio ac maximis impensis Terra Marique conquisitae feliciter incipiunt ... etc.* Ingoldstadt 1534. Die Inschriften p. 454 und 455. Das Handexemplar Tschudis befindet sich in der Glarner Landesbibliothek mit den Berichtigungen von Tschudi, s. TRÜMPY (A. 3) 499f. Zu Apianus s. *Contemporaries* (A. 11) I, 66f.
- 24 Die Beziehung des Apian zu Rhenanus s. bereits bei MOMMSEN, CIL XIII, 2, 1, p. 7; VOEGELIN (A. 3) 130 und TRÜMPY (A. 3) 500 mit Anm. 1.
- 25 S. oben Anm. 19; durch Rhenanus vermittelt.
- 26 Die Weihung an die Göttin Aventia (ICH 154 = CIL XIII 5072) und die Ehreninschrift für den Steuereinnahmer (ICH 178 = CIL XIII 5092), s. oben Anm. 12 und 13, beide durch Rhenanus vermittelt.
- 27 ICH 164 = CIL XIII 5079; HM 210; Walser I 77: *Numinib(us) Aug(ustorum) / et genio col(oniae) Hel(vetiorum) / Apollini sacr(um) / Q(uintus) Postum(ius) Hyginus / et Postum(ius) Hermes lib(ertus) medicis et professorib(us) / d(e) s(uo) d(ederunt).*
- 28 ICH 198 = CIL XIII 5129; HM 229 = Walser I 96: *[Ae]liae Modestinae / quae vixit annis II m(enses) VI / Aelius Cladaeus et Cani/nia Modestina parentes / filiae dulcissimae / posuerunt.*
- 29 Die Ortsangaben sind bei beiden Humanisten nur sehr allgemein: RHENANUS, p. 133 s. oben Anm. 22. APIANUS, p. 454: «*In praepositura quae Wiler patrio nomine vocatur*» und p. 455: «*Aventiae quod oppidum Vuivelsperg dicitur*».

im folgenden hervorgehoben werden. Diese Inschriftensammlung stellt nämlich die erste grössere epigraphische Sammlung der Schweiz dar. Ihr Autor hat im Gegensatz zu den letzteren beiden Humanisten zweifellos die Inschriften selbst gesehen und kopiert, gibt er doch nicht nur die Abschriften, sondern macht auch genauere Ortsangaben und versucht manchmal, mit Zeichnungen das Aussehen der Inschriften anzudeuten. Datierung und Zuschreibung dieser ersten Inschriftensammlung sind in der Forschung umstritten.

Mommsen kannte als einziger die Sammlung an den folgenden drei bzw. vier Stellen³⁰: Erstens *zweimal* bei Bonifacius Amerbach – einmal im Epigraphischen Codex der beiden Amerbach³¹, dann, was bewunderswert ist, als loses Blatt in den Amerbachschen Scheden, die beide in Basel aufbewahrt werden³²:

Der Epigraphische Codex der beiden Amerbach, der in einen gelbem Lederband mit dem Rückentitel «Amerbachior(um) Inscriptiones Latinae» eingebunden ist und 430 Seiten (besser 432, davon 68 leere Seiten) umfasst³³, enthält die Eintragungen dreier verschiedener Hände: jene erste des Bonifacius Amerbach (1495–1562) mit roter und recht heller schwarzer Tinte, dann jene spätere des Basilius Amerbach (1533–1591), seines Sohnes, mit dunklerer Tinte, der Ergänzungen innerhalb des Textes und auf den Schlussseiten anfügte, und schliesslich von Ludwig Iselin (2. 7. 1559 – 20. 12. 1612), seines Enkels, mit dunkler Tinte und feiner Schrift, wo Nachträge zu den Inschriften am Rand mit Hinweisen auf die entsprechenden Seitenzahlen in der Sammlung des Janus Gruterus, *Corpus inscriptionum Romanarum*, Heidelberg 1603, notiert wurden³⁴. Die Inschriften aus Avenches befinden sich im Codex p. 363–367 als eigener Komplex in der Handschrift des Bonifacius Amerbach.

Die Kartonmappe, früher mit der Rückeninschrift «Inscriptiones Amerbachianae», enthält drei Büschel mit losen, einmal gefalzten Blättern von 33 Seiten, davon S. 13–24 als Zettel, auf denen verschiedene Hände – Bonifacius Amerbach, Ludwig Iselin und andere, nicht identifizierte Autoren³⁵ – Inschriften notiert hatten, dazu p. 33 (Vorder- und Rückseite) griechische Abkürzungen mit einem griechischen Text, die Bonifacius Amerbach für seinen Bruder Bruno aufgeschrieben hatte. Die Inschriften befinden sich auf dem Loseblatt No. 17, ebenfalls in der Handschrift des Bonifacius Amerbach.

30 So MOMMSEN, CIL XIII 2, 1, p. 7.

31 Universitätsbibliothek Basel, Mscr. C VIa 72 (alte Signatur: Codex D IV 7; noch früher: E III 8, dazu s. unten Anm. 33), ausführliche Beschreibung des Codex bei WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) 18 und Anm. 38, 48–51; kürzere bei CHARLES SCHMIDT, *Note sur un recueil d'inscriptions fait par Thomas Wolf de Strasbourg, au commencement du seizième siècle*, Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 2^e sér. vol. 9, 1876, 156–160 (und selbst.), und in *Histoire littéraire de l'Alsace*, Strassburg 1879, II, 66–69; ebenfalls in den handschriftlichen Codexbeschreibungen, aufbewahrt in der Universitätsbibliothek Basel, 80ff. Schmidt, der sich nur auf Wolf konzentrierte, und die handschriftliche Codexbeschreibung erwähnen den Anonymus Glareani nicht.

32 C VI a 77 (früher: Cod. E. VI. 23), Loseblatt No. 17, Vorder- und Rückseite. Ich verdanke den Hinweis HANS LIEB und konnte mit ihm viele Fragen diskutieren. WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) stützte sich bei seiner Analyse der Überlieferung nur auf den Codex Epigraphicus der beiden Amerbach, nicht aber auf dieses Loseblatt, das er offensichtlich nicht kannte. Mommsen beachtete hingegen beide Belege, s. CIL XIII, 2, 1, p. 7.

33 Der Codex ist von Schmidt (A. 31), der die Originalhandschrift von Thomas Wolf suchte, wiederentdeckt und der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden. Der Codex war eine zeitlang unauffindbar, da die Signatur gewechselt worden war. Bereits 1739 hatte Johann Huber (1700–1755) dem bekannten Epigraphiker Johann C. Hagenbuch (1700–1763) daraus zitiert (so MOMMSEN, zu ICH 122 = CIL XIII 5013 und ICH 127 = CIL XIII 5021; WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) 48 Anm. 38 und LIEB, mdl.).

34 WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3), 50, meinte, dass dies ein Gelehrter des 18. Jahrhunderts geschrieben habe. Bereits die handschriftliche Codexbeschreibung gibt den Hinweis auf Ludwig Iselin (2. 7. 1559 – 20. 12. 1612), zu ihm s. NDB Bd. 110 (Berlin 1974), 189–190. Iselin war der Enkel des Bonifacius und der Neffe des Basilius Amerbach und erbte augenscheinlich den epigraphischen Codex, an dem er weiterarbeitete.

Zweitens bei Johannes Stumpf in dessen handschriftlicher, in der Zentralbibliothek Zürich liegender Inschriftensammlung, wo auf zwei Blättern die neun Inschriften in einer gut leserlichen Schrift von unbekannter Hand abgeschrieben sind³⁶:

Die handschriftliche, vor 1544 zusammengestellte Inschriftensammlung von Johannes Stumpf, die die Vorbereitungsarbeiten zu Stumpfs Schweizerchronik enthält, ist von Voegelin eingehend untersucht und in ihrer Entstehung erhellt worden³⁷: Es sind Aufzeichnungen von Inschriften, die Stumpf zugeschickt wurden, darunter eben die oben zitierten Kopien von neun Inschriften aus Avenches und Münchenwiler, sowie Inschriftenabschriften von eigener Hand. Zum frühesten Bestand gehören die oben genannten neun Inschriften (p. 113–114); nach 1535 erhielt Stumpf Kenntnis von der Solothurner Inschrift ICH 219 = CIL XIII 5170, der Weihung an die Göttin Epona; frühestens 1542 kopierte Stumpf die in den Jahren 1534–1544 entstandene Inschriftensammlung von Tschudi (44 Inschriften, greifbar im Cod. S. G. 1083; bei Stumpf, p. 91–108) und vervollständigte sie 1544 durch eine Reise ins Wallis p. 193–257)³⁸.

Und drittens beim französischen Humanisten und Polyhistor Nicolas-Claude Fabri de Peiresc aus Aix (1580–1637) in einer Pariser Handschrift³⁹. Interessanterweise kannte Aegidius Tschudi (1505 bis 28. Feb. 1572) diese Sammlung nicht unter dem Namen von Glarean, vielleicht entgegen der bisherigen Forschungsmeinung überhaupt nur auszugsweise oder dann in einer weiteren, mit dem Antiquus Stumpfii nicht identischen Version, und bezog sie jedenfalls nur an einer Stelle in seine auf Autopsie beruhende, viel umfangreichere Inschriftensammlung ein⁴⁰. Da Stumpf in seiner Schweizerchronik auf der mit eigenen Beiträgen ergänzten Sammlung Tschudis fusst, hat diese älteste Inschriftensammlung dort keine Spuren hinterlassen.

35 Die Bündel von Loseblättern sind bis jetzt noch nicht im gesamten veröffentlicht und beschrieben worden. Einzig HANS LIEB, Turranius Venustus Gratianus, unveröffentlichte Festschrift für Leiva Petersen (1982), p. 181–187, beschreibt beide Sammlungen und ausführlich auch «die Bündel flüchtiger Aufzeichnungen und eingegangener Zettel». Lieb gab die Abschrift einer bisher unbekanntes Inschrift aus Rom Michael Speidel bekannt: s. MICHAEL SPEIDEL, *Die Equites singulares Augusti*, Bonn 1965, 16 Anm. 73 und 105; ders., Noricum als Herkunftsgebiet der kaiserlichen Gardereiter, JOeAI 53, Beiblatt 1981/82, 214–243 (= AE 1983, 69). SCHMIDT (s. oben Anm. 31) und WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) kannten es nicht. Eine Kurzbeschreibung, aber wiederum ohne Hinweis auf Glarean, findet sich in den handschriftlichen Codexbeschreibungen der Universitätsbibliothek Basel, p. 88–89.

36 Ms. L 47 der Zentralbibliothek Zürich (früher: Cod. bibl. civ. Turic. Leu fol. 47) pp. 113 und 114; mit der gleichen Handschrift auch p. 117 Glareans Verse zum Lob vom alten Aventicum, dazu VOEGELIN (A. 3) 44–46. Trümpy (A. 3) 500 mit Anm. 13 kennt nur den Antiquus Stumpfii, nicht aber die Bezeugungen bei Amerbach und Peiresc.

37 VOEGELIN (A. 3) 40–56.

38 VOEGELIN, ebenda 64: Im Spätherbst erhielt Tschudi die Inschriftensammlung von Stumpf, erweitert durch die Walliser Inschriften, korrigierte und ergänzte sie bis zur Schlussredaktion der Schweizerchronik von Stumpf 1547. Zum Verhältnis von Tschudi zur Sammlung der neun Inschriften aus Avenches und Münchenwiler s. unten Anm. 40.

39 Cod. Paris. Lat. 8958 (= suppl. 101 B) f. 129, 130 mit der Einleitung: «*monumenta quaedam urbis Aventicae ibidem petrarum fragmentis reperta neque ut apparet ordine, huc diligenter transcripta.*» (Nach Mommsen, CIL a.a.O., durch die freundliche Vermittlung von Hans Lieb konnte ich die entscheidenden Stellen in einer Kopie einsehen.) Zu Peiresc (1. Dez. 1580 – 24. Juni 1637) s. *Grand Dictionnaire encyclopédique Larousse*, Paris 1984, t. 8, s.v. und GEORGES CAHEN-SALVADOR, *Un grand humaniste, Peiresc, 1580–1637*, Paris 1951 p. 299ff. Verzeichnis der grossen Zahl der hinterlassenen Manuskripte.

40 Da sich Tschudi im Cod. S. G. 1083 für die wichtige Inschrift ICH 175 = CIL XIII 5089 eine Lesart des Anonymos Glareani bzw. Antiquus Stumpfii korrigierte (Cod. S. G. 1083, p. 79: *Quidam male legens pro Helvetiorum posuit Etiopum*, s. VOEGELIN [A. 3.] 93), ist die Forschung der Ansicht, dass Tschudi die gesamte Inschriftensammlung kannte (so Voegelin 49; Dübi 9 meint sogar, dass die Sammlung für Tschudi in den Jahren 1536–1542 hergestellt worden sei). So glatt scheinen mir die Abhängigkeiten nicht zu sein: (1) Tschudi kennt den Autor nicht («quidam»), Glarean hätte er wohl genannt; (2) Tschudi hat in seiner ursprüngli-

Auf die relative Chronologie der drei bzw. vier Bezeugungen muss hier nicht mehr in allen Einzelheiten eingegangen werden, da Wackernagel, Voegelin und Trümpy die entscheidenden Punkte bereits herausgearbeitet haben. Wackernagel konnte zeigen, dass der Antiquus Stumpfii jünger ist als der Anonymus Glareani bei Amerbach; denn das in den handschriftlichen Collectaneen von Stumpf vorliegende Manuskript enthält keine Zeichnungen, eine etwas andere Reihenfolge der Inschriften, die offensichtlich aus Gründen der symmetrischen Darstellung gegenüber der ursprünglichen Version abgeändert wurde, und weist zudem oft auch schlechtere Lesungen auf⁴¹. Voegelin datierte den Antiquus Stumpfii, wie oben erwähnt, auf die Zeit vor 1542, und nach Trümpy könnte Tschudi eine weitere Version 1534–1535 in seiner Landvogtszeit benutzt haben⁴². Beim noch späteren Peiresc fehlt eine Inschrift, jene der Julia Censorina (ICH 200 = CIL XIII 5136). Bei Bonifacius Amerbach ist also sichtlich die älteste Fassung erhalten⁴³. Der Vergleich der beiden Versionen bei Amerbach – Codex Epigraphicus und Loseblatt – zeigt nur ganz geringe Unterschiede: Der Codex Epigraphicus, die Schönschrift sozusagen, beginnt p. 363 mit einer Einleitung, während das Loseblatt die sogleich zu besprechende Herkunftsangabe am Schluss, auf der Rückseite, aufweist; die Reihenfolge der Inschriften und die Textwiedergabe ist mit einer kleinen Abweichung identisch⁴⁴. Höchstwahrscheinlich geht das Loseblatt der Eintragung in den Codex Epigraphicus zeitlich voraus.

Was die Zuweisung der Inschriftensammlung betrifft, so steht bei Amerbach – im epigraphischen Codex wie auch auf dem Loseblatt – ausdrücklich, dass Henricus Glareanus diese Sammlung Amerbach geschenkt habe. Im Codex Epigraphicus notierte Amerbach p. 363: *Henricus Glareanus poe(ta) lau(reatus) te sequentibus inscrip(tionibus) donavit*, worauf die Inschriften folgen, auf dem Loseblatt (verso, unten) steht nach zwei durchgestrichenen, nicht mehr lesbaren Zeilen *Wipelspurg, prope Murten* (unlesbar) *Glareani tibi data* (durchgestrichen, ersetzt durch) *habes*. Im Stumpfschen Sammelband ist die Inschriftensammlung nicht betitelt, aber die gleiche Hand fügte einige Seiten weiter Glareans lateinische Verse über Aventicum bei, so dass auch hier ein Bezug zu Glarean spürbar wird⁴⁵. Den gleichen Bezug auf Glarean enthält

chen, von Voegelin 62 rekonstruierten und von Trümpy (A. 3) 500–505 bestätigten Inschriftensammlung (Cod. S. G. 1083 p. 79, 80–83) eine ganz andere Reihenfolge als der Anonymus Glareani bzw. Antiquus Stumpfii und bereits mehr Inschriften; (3) dafür fehlt die Inschrift ICH 195 = CIL XIII 5113, die erst in der «Gallia Comata» p. 157 auftaucht. (4) VOEGELIN passim und TRÜMPY a.a.O. zeigen die Unabhängigkeit Tschudis bei der Abschrift der sich auch beim Anonymus Glareani bzw. Antiquus Stumpfii befindenden Inschriften. TRÜMPY 506 erwägt zu Recht, dass Tschudi «eine mit dem Anonymus nahe verwandte Abschrift benützt habe».

41 WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) 46–48. Ms. L 47, Zentralbibliothek Zürich, p. 113: Als einzige Zeichnung kann die Andeutung der Umriss der Inschrift ICH 195 = CIL XIII 5113 (A. 1 und A. 82) gelten. Zur Reihenfolge der Inschriften bei Amerbach s. unten Anm. 44. Anonymus Stumpfii setzte die Inschrift Nr. 3 an die letzte und die Inschrift Nr. 6 an die zweitletzte Stelle, offensichtlich aus Gründen der symmetrischen Anordnung.

42 VOEGELIN (A. 3) 64 und TRÜMPY (A. 3) 506.

43 So bereits WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3) 48.

44 Die Reihenfolge der Inschriften bei Amerbach ist: (1) ICH 164 = CIL XIII 5079, (2) ICH 198 = CIL XIII 5129, (3) ICH 195 = CIL XIII 5113, (4) ICH 175 = CIL XIII 5089, (5) ICH 187 = CIL XIII 5097, (6) ICH 178 = CIL XIII 5092, (7) ICH 155 = CIL XIII 5073, (8) ICH 200 = CIL XIII 5136, (9) ICH 154 = CIL XIII 5072.

45 Zentralbibliothek Zürich, Ms. L 47 p. 117: *Ad Spectatorem Antiquitatis Aventicae Metro-poleos quondam Helvetiae ut est apud Cor(nelium) Tacitum Li(bro) 17 Henrici Glareani Helvetii Poetae Lau(reati). Hexastichon: «Moenia lata vide, non quae praesentat is orbis / Oppiduli, sed quae circulus exter habet. / Gentis Aventinae recidit suprema potestas. / Quae*

das Manuskript von Peiresc mit der Wiedergabe des Gedichtes auf Avenches⁴⁶. Somit stellt sich die Frage, ob diese Inschriftensammlung Glarean zugewiesen werden kann oder ob er nur als Vermittler in Anspruch genommen werden darf. Sie ist in der Forschung verschieden beantwortet worden.

Da eine Inschrift, die heute nur noch zur Hälfte erhaltene Ehreninschrift der Kolonie Aventicum an einen senatorischen Beamten⁴⁷, in Z. 12 sehr merkwürdig gelesen worden ist – *imp(ia) Aetiopum* statt *Helvetiorum* –, sprach Mommsen diese Inschriftensammlung Glarean ab⁴⁸, nahm einen anonymen Verfasser an, erwog aber auch – allerdings geht dies aus seinem konzisen lateinischen Kommentar nicht ganz deutlich hervor – eine Identifikation mit einem gewissen Hortinus, seinerzeit Pfarrer in Avenches, von dem bekannt ist, dass er ebenfalls eine Inschriftensammlung erstellte⁴⁹. Diesem wäre – so implizite Mommsen, der jedoch dieser Frage nicht mehr weiter nachgegangen ist – eine solche Lesung wohl zuzutrauen gewesen.

Die späteren Forscher haben sich nur zu Einzelproblemen geäußert, ohne aufeinander oder auf Mommsen Bezug zu nehmen. Voegelin ging auf diese spezielle Frage nicht ein⁵⁰. Dübi prüfte die Identifikation mit dem genannten Hortinus, lehnte diese dann ab und liess die Frage nach der Urheberschaft der anonymen Sammlung offen⁵¹. Wackernagel schliesslich postulierte Glarean als Autor der Inschriftensammlung⁵², ohne aber die Ergebnisse von Dübi aufzunehmen. Für Schwarz steht, ohne dass er auf diese Diskussion oder auf die oben genannte Inschriftensammlung Bezug genommen hätte, fest, dass Glarean der erste Epigraphiker gewesen sei, der sich mit den Inschriften von Avenches befasst habe⁵³.

Einen Ansatzpunkt bildet zweifellos die Identifikation des Hortinus. Wie bereits Mommsen anführte, erwähnt Petrus Pithoeus (1. Nov. 1539 bis 1. Nov. 1596)⁵⁴ in einem Schreiben an Iosias Simler aus dem Jahre 1570 eine Inschriftensammlung eines Hortinus, die er selbst in Lausanne gesehen und die Stumpf seiner Chronik beigelegt habe. Hortinus habe die Inschriftensammlung Cercantes in Bern zugeschickt, und zur

caput Helvetiae tempore prisco fuit. / In Galbam nocuisse fidem, nocuisse Tyrannum / Heu pudet, ut rueret gloria tanta virum.»

46 S. oben Anm. 39.

47 ICH 175 = CIL XIII 5089; HM 198 ; Walser I 82), zur dieser Inschrift s. WERNER ECK, *Die Statthalter der germanischen Provinzen*, ES 14, 1985, 50, und MICHAEL A. SPEIDEL, *Ein unbekannter Patronus der Helvetierstadt Aventicum* (Überlegungen zu CIL XIII 5089), MH 47, 1990, 149–162.

48 CIL XIII, 2, 1, p. 7: *Neque enim ipsum Glareanum haec de saxis excepisse inepta Aethiopum interpolatio inlata in titulum n. 5089 documento est.*

49 Zur Nachricht über die Inschriftensammlung des Hortinus, s. unten Anm. 55 (Brief von Petrus Pithoeus an Jos. Simler). Dazu MOMMSEN, CIL XIII 2, 1, p. 7: *«Ad priorem syllogen (scilicet per Helvetios scriptores Gallosque) pertinere videntur quae ad Simlerum scripsit Petrus Pithoeus a. 1570 ... Significatur omnino sylloge inscriptionum Aventicensium anonymi cuiusdam, quam Stumpfius collectaneis suis scriptis inseruit. Eandem syllogen Aventicensium Henricus Glareanus ... exhibuit Bonifatio Amerbach Basileensi».*

50 VOEGELIN (A. 3) 44–46, beachtet nur die gleiche Handschrift in den Collectaneen Stumpfs p. 113, 114 und 117.

51 DÜBI (A. 3), 11–13.

52 WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3), 45ff. Anm. 29.

53 SCHWARZ (A. 4) 7. Auch WACKERNAGEL, *Geschichte* (A. 3) 220, betont die Rolle Glareans.

54 Zu Petrus Pithoeus (= Pierre Pithou) aus Troyes s. *La Grande Encyclopédie, Inventaire raisonné des sciences, des lettres et des arts*, Paris 1885–1901, t. XXV, 991f. Jurist und Advokat, floh wegen seines Glaubens 1568 nach Basel, wandte sich 1578 vom Calvinismus ab und kehrte nach Frankreich zurück, wo er eine moderate Politik vertat und die Eglise gallicane unterstützte.

Zeit der Abfassung des Briefes befindet sich diese bei Musculus⁵⁵. Nachdem schon Dübi 1888 versucht hat⁵⁶, die im Brief an Simler erwähnten Personen zu identifizieren, können die Identifikationen nun gesichert werden. Hortinus oder Vincent Hortin (Ortin), dessen Leben ziemlich genau rekonstruiert werden kann, ist als Pfarrer in Avenches von 1561 bis 1567 nachgewiesen; 1567–1569 bekleidete er in Lausanne eine Pfarrstelle, lebte 1569–1571 in Villeneuve und 1571–1586 in Lutry, wo er dann auch gestorben ist⁵⁷. Sein Sohn Johannes, den Dübi teilweise mit seinem Vater identifizierte, spielte eine eher unrühmliche Rolle als Hebräischprofessor⁵⁸. Die späteren Besitzer der Inschriftensammlung, Cercantes in Bern, dem die Sammlung zuerst zugeschickt wurde, und Musculus, der sie 1570 besessen haben soll, sind als Niklaus Zurkinden⁵⁹ und Abraham Müsli⁶⁰ bekannt und im zweiten und dritten Viertel des 16. Jahrhunderts in Bern belegt. Hortinus dürfte seine Sammlung also in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts (1561–1567) angefertigt und an seine Pfarrstelle in Lausanne (1567–1569) mitgenommen haben, wo Pithou sie 1568/1569 gesehen hatte, worauf Hortin die Abschriften Niklaus Zurkinden, 1566–1572 Generalkommissär der Waadt, zustellte. Damit aber ist die Hortinsche Sammlung aus zeitlichen Erwägungen entweder eine ähnliche, selbständige Sammlung oder eine späte Abschrift der Samm-

55 MOMMSEN, CIL XIII 2, 1, p. 7. Schreiben von Petrus Pithoeus an I. Simler aus dem Jahre 1570 (Zentralbibliothek Zürich: Msc. F. 60 ep. 582): «*Aventicas inscriptiones collegerat Hortinus in eo vico minister verbi easque ad Cercantem Bernam miserat. Hodie apud Musculum esse dicuntur. Eas vero ipsas esse puto, quas Stumphius chronicis inseruit, quantum quidem ex autographo, quod mihi Lausannae videre contigit, intelligere potui.*» Hans Lieb machte mich auf bisher nicht gesehene Schwierigkeiten aufmerksam, die ich bestätigen kann: Es handelt sich offenbar um eine Art Notizblatt oder dann um einen unvollständigen Brief (Anrede fehlt, erste Seite verloren?); neben der Erwähnung der Inschriftensammlung von Avenches werden noch viele andere Gegenstände berührt. Auch das Datum fehlt auf dem Blatt; es ist in die Sammlung der Briefe vom Jahre 1570 eingebunden worden; der Schreiber ist aber nach der Handschrift Petrus Pithoeus. *Autographum* kann in diesem Zusammenhang nur die handschriftliche Inschriftensammlung bedeuten.

56 DÜBI (A. 3.) 11–12.

57 Vgl. EUGÈNE MOTTAZ, *Dictionnaire historique, géographique et statistique du Canton de Vaud*, Lausanne 1914 (ND 1982) vols. I–II mit Bd. III: Index onomastique, rédigé par Liliane Meyer et Nicole Richoz, Genf 1982, s.v., dort zwar die beiden Hortini (Vater Vincent und Sohn Jean) in ihren biographischen Daten nicht immer sauber auseinandergelassen.

58 DÜBI (A. 3.) 12 scheint die beiden Hortini miteinander zu identifizieren. Peter Martig, Bern, verdanke ich den Hinweis, dass es sich um Vater und Sohn handelt. Zu Johannes Hortinus (Jean Ortin) s. SUZANNE STELLING-MICHAUD, *Le Livre du Recteur de l'Académie de Genève (1559–1878)*, Genf 1975, Bd. IV, 85; seine Herkunft wird aus Montbéliard (Doubs) angegeben, wo sein Vater 1540 Pasteur gewesen war. Ob die Familie ursprünglich aus Montbéliard stammte, ist ungewiss. Jean Ortin studierte in Genf und Heidelberg, errang 1574 die *professio Hebraea* und verlor 1597 ob *accusationem bonae famae contrariam* diesen Posten wieder.

59 *Cercantes* war der humanistische Name von Niklaus Zurkinden, Bern (31. Okt. 1506 – 20. Sept. 1588), so Peter Martig, Bern. Zurkinden trat 1530 als Gerichtsschreiber in den öffentlichen Dienst, bekleidete nacheinander die Stellen als Ratschreiber, Landvogt zu Bonmont und Nyon, 1547 Deutsch-Seckelschreiber und 1551 Welsch-Seckelschreiber und Generalkommissär der Waadt und 1561 Staatsschreiber, dann wieder Generalkommissär der Waadt 1566–1572, vgl. HBL VII, 767 (H. Tribolet). Von ihm ist eine umfangreiche Briefsammlung erhalten (*Epistulae clarorum virorum*). Leider konnte bereits DÜBI, 12, keinen diesbezüglichen Brief Zurkindens ausfindig machen, der sich auf die Inschriftensammlung des Hortinus bezieht. Dieser negative Befund muss nach erneutem Suchen bestätigt werden. Ein Band Korrespondenzen des 16. Jahrhunderts ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts verloren, und in den vorhandenen Briefen fand sich kein Hinweis auf die Zustellung der Inschriftensammlung.

60 Zu Abraham Müsli s. BEAT RUDOLF JENNY, *Die Amerbachsche Korrespondenz*, Basel 1982, Bd. 9/1, 98.

lung des Anonymus Glareani bzw. des Antiquus Stumpfii⁶¹. Denn Bonifacius Amerbach starb bereits 1562⁶²; die Chronik von Stumpf erschien 1547 (bzw. 1548)⁶³, seine handschriftlichen Collectaneen, in welche er diese Inschriftensammlung eingefügt hatte, bilden die Vorarbeiten zu diesem Werk, die neun Inschriften aus Avenches dürften zu ihrem frühesten Bestand gehören⁶⁴. Die Inschriftensammlung des Hortinus, des Pfarrers von Avenches, ist bisher trotz eingehenden Bemühungen nicht aufgetaucht, und man weiss deshalb nicht, welchen Umfang sie gehabt hatte.

Damit wird die Frage nach der genauen Datierung der bei Amerbach zweimal vorliegenden Sammlung und ihr Bezug auf Glarean erneut gestellt. Wie Wackernagel darlegte⁶⁵, hatte Amerbach von seiner Freiburger Zeit an epigraphische Studien gepflegt und sich im Laufe seines Lebens eine Inschriftensammlung angelegt. Die Daten im Epigraphischen Codex sind nicht ohne weiteres verständlich. Amerbach notierte im Epigraphischen Codex einen Besitzereintrag und das Datum *anno 1518 Friburgi*⁶⁶, worauf die verschiedenen Eintragungen folgen. Zuerst kopierte er die von Thomas Wolf angefertigte Sammlung lateinischer Inschriften (pp. 25–324), die er am 1. September 1515 beendete, dann folgen weitere Inschriften, die er entweder selbst gesehen und abgeschrieben oder dann aus schriftlichen Vorlagen kopiert hatte⁶⁷. Die Auffassung Mommsens, dass Amerbach zur Sammlung des Anonymus Glareani das Datum 1518 gesetzt habe, ist ein Versehen⁶⁸. Offenbar beschloss Amerbach 1518, einen epigraphischen Codex, anzulegen und nahm darin die früher angefertigten Kopien nochmals auf. Die Sammlung der neun Inschriften befindet sich als eigener Komplex neben anderen Inschriften aus der Schweiz pp. 363–367 und wird von Amerbach ausdrücklich, wie oben bereits zitiert, mit dem Hinweis auf Glarean eingefügt, was mit der Notiz auf dem Loseblatt übereinstimmt. Hingegen gibt es leider keinen diesbezüglichen Hinweis in der Amerbachschen Korrespondenz, die enge Beziehung zwischen Bonifacius Amerbach und Glarean seit 1514 ist allerdings bekannt⁶⁹. Aus dem Eintrag in den Codex ergibt sich nun aber ein *terminus post quem*, da sich Glarean 1512 mit dem

61 Pithou ist sich in seinem Brief auch nicht ganz sicher, ob diese Sammlung mit jener bei Stumpf identisch sei, vgl. oben Anm. 55.

62 Zu Bonifacius Amerbach vgl. ALFRED HARTMANN, *Neue deutsche Bibliographie I*, 1953, 247; ALFRED HARTMANN und BEAT RUDOLF JENNY, *Die Amerbachsche Korrespondenz*, bis jetzt 9 Bde, Basel 1942ff. passim; *Contemporaries* (A. 11), I, 42–46 (M. E. Welti).

63 VÖGELIN (A. 3) 49: Im Dezember 1547 schickte Stumpf den eidg. Orten je ein Widmungsexemplar, 1548 erfolgte die eigentliche Edition.

64 So bereits DÜBI (A. 3.), 13, dessen Datierung nun aber nach VÖGELIN, s. oben Anm. 38 und 41, präzisiert werden kann.

65 WACKERNAGEL, *Studium* (A. 3). Mommsen hat diese Schrift offensichtlich nicht gekannt, wohingegen er jene von Voegelin (A. 3) in seine zweite Inschriftenedition eingearbeitet hatte, s. dazu oben Anm. 3.

66 Zum Codex s. oben Anm. 31 und 33: Der Besitzereintrag p. 1: *Sum Bonifacii Amerbachii Basileiensis, nec muto dominum. Anno MDXVIII Friburgi. Πάν γὰρ ἀναγκαῖον χρῆμα' ἀναρδὸν ἔφουκαίρῳς*.

67 Zur epigraphischen Tätigkeit von THOMAS WOLF s. oben Anm. 31 die Arbeiten von SCHMIDT.

68 CIL XIII, 2, p. 7. Dies würde eine Urheberschaft Glareans ausschliessen, da er nur 1515 nach Freiburg und Avenches gereist ist, s. im Text weiter unten.

69 Zur Beziehung Glareans zu Bon. Amerbach s. HARTMANN, *Amerbachsche Korrespondenz* (A. 62) II 20 zum Begleitbrief Glareans an Amerbach, damals in Freiburg, vom 2. Okt. 1514 zur *Helvetiae descriptio*, die Bonifacius abgeschrieben und Glarean revidiert hatte. Bezüglich der Inschriftensammlung gibt es keinen Biefwechsel, so H. Lieb mdl. Auffällig ist vielleicht die Anrede an sich selbst (*te sequentibus inscrip(tionibus) donavit*). Auch andere Eintragungen enthalten jedoch Wendungen, wo Amerbach sich selbst in der zweiten Person anspricht, cf. Codex p. 326: «*Tho. Aucuparius poeta lau. sequentium tibi copiam foecit.*»

Lobgedicht auf Maximilian I. den Titel eines *poeta laureatus* erworben hatte⁷⁰. Zudem ist aus einem Brief von Peter Falck (Falco, Faucon; ca. 1468 bis 6. Okt. 1519 aus Freiburg)⁷¹ aus Zürich an Zwingli bekannt, dass dieser Förderer Glareans den Glarner am 23. Januar 1515 nach Freiburg eingeladen hatte, damit sich dieser die Altertümer von Avenches ansehen könne⁷². Glarean hat zweifellos diese Reise nach Freiburg und Avenches unternommen; davon zeugen die bekannten, von Stumpf in seine Schweizerchronik aufgenommenen Verse über Avenches⁷³. Hingegen darf diese Reise gegen Fritzsche nicht mit einer Reise ins Wallis verbunden werden; dorthin war Glarean bereits 1514 gereist⁷⁴, und später ist er nicht mehr nach Avenches gekommen. 1515 und 1516 waren die Beziehungen zwischen Glarean und Falck sehr eng, widmete doch Glarean am 15. Mai 1516 sein Werk «Isagoge in musicen» dem Freiburger Staatsmann.

Wie ist nun der letzte Einwand Mommsens zu beurteilen, dass die Lesung Z. 12 der Inschrift so töricht sei, dass man sie nicht Glarean zumuten könne und deshalb einen anonymen Verfasser der Inschriftensammlung annehmen müsse, wobei der bekannte Humanist nur den Vermittler dargestellt habe? Die merkwürdige Lesung deutet auf eine Beziehung zwischen den Helvetiern und den Äthiopiern hin, für welche Mommsen als Hintergrund die aus Fredegar und Frechulf herausgesponnene Nachricht vermutete, nach der Titus die Gegend wegen ihrer Ähnlichkeit mit Palästina Galilaea genannt habe⁷⁵. Man sieht freilich bei diesem Erklärungsversuch nur schwer die Be-

70 Zu Heinrich Loriti, genannt Glarean, geb. Juni 1484 in Mollis, gest. 27. März 1563 in Freiburg i.Br. s. FRITZSCHE (Anm. 4); RUDOLF ASCHMANN et alii, *Der Humanist Heinrich Loriti genannt Glarean, 1488–1563*, Mollis 1983; RICHARD FELLER / EDGAR BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, Basel 2. Aufl. 1979, Bd. I, 258–262; *Contemporaries* (A. 11) II, 105–108 (F. Buesser).

71 Zu Peter Falck, Schultheiss von Freiburg, u. a. Mitglied der Tagsatzung, einer farbigen und herausragenden Persönlichkeit jener Zeit, der neben seiner politischen Tätigkeit humanistische Studien betrieb und mit Humanisten befreundet war, sich eine grosse Bibliothek zulegte, zweimal nach Jerusalem pilgerte und auf der zweiten Pilgerreise an der Pest verstarb, s. ADB VI 551; *Contemporaries* (A. 11) II 9f. (K. VON GREYERZ); ROLAND RUFFIEUX (Hg.), *Geschichte des Kantons Freiburg*, Freiburg 1981, Bd. I, 304–311.

72 S. HULDREICH ZWINGLI, *Sämtliche Werke*, Bd. VII (= EMIL EGLI u. a. *Corpus Reformatorum* Bd. 94, Leipzig 1911), 32–33: (*Henricum Glareanum*) *ut antiquitates vetustissimae olim civitatis, nunc oppidi Aventicae videre possit, meum Fryburgum venire constitui*. Falck nahm als Gesandter von Freiburg an der Tagsatzung in Zürich (Januar 1515) teil, wo Glarean am 16. 1. 1515 die *Helvetiae descriptio* den Tagsatzungsgesandten widmete; Falck schloss, so dieser Brief, Freundschaft mit Glarean.

73 FRITZSCHE (A. 4) 16. Das Hexastichon bereits in den *Collectaneen* von Stumpf (s. oben Anm. 36) *Msc. L 47 p. 117*, und abgedruckt in der *Schweizerchronik* (A. 8) II, p. 263, s. oben Anm. 45.

74 O. F. FRITZSCHE, *Glareana*, *Centralbl. f. Bibl.wes.* 5, 1888, 77–89, publiziert 80ff. eine bisher unbekannte Prosafassung der *Helvetiae descriptio*, die Glarean mit einem Widmungsbrief vom 25. Juli 1514 dem englischen Gesandten überreichte. Im Text (FRITZSCHE 89) erwähnt Glarean, dass er die Rhone selbst gesehen habe. FRITZSCHE 89 verweist aber in Anm. 4 auf den Brief Falcks (A. 72) und beachtet die Datierung des Widmungsbriefes (81) nicht, so HANS LIEB, mdl.

75 MOMMSEN, zu CIL XIII 5089: «IMPIA AETIOPUM, Ant., cogitans opinor de Iudaeorum illa si diis placet colonia Aventicensi (vide supra p. 5)» und XIII, 2, p. 5 mit Anm. 1 mit Hinweis auf Fredegar, *Mon. Germ. Script. rer. Mer.* II (B. Krusch, 1888) p. 61 II 36: (*Titus*) *universam Gallileam circumvit et Aventica civitate quem pater inceperat explevit et gloriose quod eam diligebat ornavit* und auf FRECHULF, *Chronicon* tom. II, lib. II, cap. III, Migne, PL 106 p. 1146: (*Titus*) *civitatem Aventicum, quam pater eius Vespasianus aedificare coeperat, consummavit ac gloriose ornavit in Gallia Cisalpina eandemque regionem stagno adiacentem propter similitudinem, ut ferunt, Galilaeae Palaestinarum, quam ... devicerat, Galilaeam censuit nuncupari*.

ziehung zu den Äthiopiern, und es ist auch recht unwahrscheinlich, dass die Texte von Fregedar oder Frechulf im frühen 16. Jahrhundert so bekannt gewesen waren. Eine andere Beziehung, nämlich jene zum Wappen von Avenches, das vom Ende des 15. Jahrhunderts an häufiger bezeugt wird, dürfte da viel plausibler sein. Das Wappen von Avenches weist bekanntlich einen Mohren auf⁷⁶ und könnte den Anlass zur Äthiopiergeschichte und damit zur Lesung gegeben haben. Die Lesungsversuche, die bereits Tschudi verbesserte⁷⁷, könnten in ihrer Logik von daher verständlich werden. Weiter kann man nicht gehen. Mit letzter Sicherheit lässt sich demnach nicht beweisen, dass Glarean nicht nur der Vermittler, sondern auch der Urheber dieser Inschriftensammlung gewesen ist.

Fest steht immerhin, dass Glarean 1515 nach Aventicum gereist ist und, beeindruckt von den noch sichtbaren Ruinen der römischen Stadt, seine Verse gedichtet hat. Ebenfalls steht fest, dass er Amerbach die Abschriften von neun Inschriften aus Avenches und Münchenwiler persönlich vermittelt hat. Diese Inschriftensammlung von neun Inschriften ist wohl 1515 oder kurz darnach entstanden und stellt somit das älteste in sich geschlossene Inschriftencorpus der Schweiz dar⁷⁸.

Diese erste Inschriftensammlung umfasste also neun Inschriften – mit Standortangabe, auf die unten gesondert eingegangen wird –, wobei die beiden Versionen bei Amerbach mit ganz geringen Abweichungen übereinstimmen⁷⁹. Vier Inschriften werden Avenches zugewiesen, nämlich (1) die heute noch erhaltene Weihinschrift zu

76 ANDRÉ KOHLER, *Sceaux inédits de la ville d'Avenches*, Archives Héraldiques Suisses 10, 1896, 103–104; J. Mayor, *A propos des Armoiries d'Avenches*, ebenda 11, 1897, 37–38; ANDRÉ KOHLER, *Les armoiries d'Avenches*, in: Pages d'histoire aventicienne, Lausanne 1905, 90–95. Das älteste Stadtsiegel stammt aus dem 15. Jahrhundert (Mayor), aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts ist der Mohr ausserdem auf der Glocke der Kirche von Avenches (1521) sowie auf einem nachher entfernten Relief der Pfarrkirche belegt. Die Vorlage hat vielleicht in einer römischen Münze gelegen, so MICHEL FUCHS, Avenches, mdl.

77 S. oben Anm. 40 und eingehend VOEGELIN (A. 3) 91–95.

78 Ähnlich WACKERNAGEL, Studium (A. 3) 45 Anm. 29.

79 Die beiden Versionen bei Amerbach s. oben Anm. 31 und 33 (Codex Epigraphicus) und Anm. 32 (Loseblatt Nr. 17r und v in den Amerbachschen Scheden). Der Vergleich, den ich mit Hans Lieb diskutieren durfte, zeigt im einzelnen die folgenden Abweichungen: (1) Loseblatt recto: kein Titel (Herkunftsangabe folgt unten verso letzte Zeilen; dagegen Codex p. 364 recto: «*Wibelspurg, (unlesbar) ad Murten. Henricus Glareanus poe(ta) lau(reatus) te sequentibus inscript(ionibus) donavit. Avantici (korr. Aventici)*». (2) Es folgt ICH 164 = CIL XIII 5079, wo Z. 7 im Codex nur D S statt richtigerweise (so auch Loseblatt) D S D steht. Die Zeichnung des Monumentes sowie die Ortsangabe (*in civitate*) sind identisch. (3) Bei der nächsten Inschrift, ICH 198 = CIL XIII 5129, ist (Z. 1) in beiden Versionen die Lücke richtigerweise festgehalten (*Aejliae*), ebenso die Hedera am Schluss der Zeile, (Z. 4) auf dem Loseblatt die Ligatur ES sorgfältig korrigiert, im Codex bereits von Anfang an korrekt notiert. (4) Die Inschrift ICH 195 = CIL XIII 5113, die wiedergefundene Inschrift des Archivbaues (s. oben Anm. 1) ist in beiden Versionen erst mit zwei Zeilen wiedergegeben, auf dem Loseblatt wird die *tabula ansata* nachgezeichnet, im Codex p. 364 verso nicht, dagegen ist die Beschreibung vom Loseblatt (*in turri*) im Codex erweitert zu *in turri maximis litteris*, wobei dann auch die Buchstaben grösser gezeichnet sind. (5) ICH 175 = CIL XIII 5089 ist in beiden Versionen in bezug auf die Wortwahl und Zeilentrennung identisch, Z. 11 bei beiden: IMPIA AETIOPUM (Lücke) FOEDERATA (im Codex sekundär korrigiert nach Tschudi). (6) Die Inschrift ICH 187 = CIL XIII 5097 ist in beiden Versionen, Loseblatt Nr. 17v und Codex p. 365 (Z. 5) *vivs* korrekt; die Ortsangaben sind fast identisch, vgl. Loseblatt: *in introitu templi* (schlecht lesbar) *Wileri*, Codex p. 365: *In pago Wiler, non longe ab Aventico, in introitu templi*. (7) ICH 178 = CIL XIII 5092 identische und sorgfältige Wiedergabe (fehlende Schlussbuchstaben). (8) In der Inschrift ICH 155 = CIL XIII 5073 ist auf dem Loseblatt Nr. 17v wiederum die Ligatur Z. 8 NN korrigiert, im Codex p. 366 recto von Anfang an richtig. (9) Bei ICH 200 = CIL XIII 5136 ist auf dem Loseblatt Nr. 17v oben rechts der Versuch einer Zeichnung der zerstörten Büste feststellbar, was im Codex p. 366 fehlt, dafür dort die Bemerkung *iam carie absumpta*. (10)

Ehren des Kaiserhauses für die *medici et professores*⁸⁰; dann (2) die oben aufgeführte, von Tschudi noch präziser abbeschriebene, heute nur noch die rechte Seite aufweisende Ehreninschrift für einen senatorischen Beamten⁸¹, weiter (3) die jüngst wieder gefundene fragmentarische Inschrift, die den Bau eines Archivs (*tabularia*) bezeugt⁸², allerdings erst mit zwei Textzeilen, und schliesslich (4) der Kindersarkophag für *Aelia Modestina*⁸³. Fünf Inschriften kommen von ausserhalb Avenches, nämlich (5) die bereits genannte Weihinschrift des Tertius an die *Dea Aventia*, (6) die Ehreninschrift an den kaiserlichen Steuereinnahmer und (7) der Grabaltar für *L. Camillius Faustus*⁸⁴, dazu (8) eine weitere Weihinschrift an die Göttin *Aventia* und (9) eine Grabinschrift für *Iulia Censorina*, deren Büste der Anonymus Glareani auf dem Loseblatt flüchtig skizziert hatte⁸⁵.

III. Die Sammlung von Aegidius Tschudi

Mit den epigraphischen Forschungen von Aegidius Tschudi (1505 bis 28. Feb. 1572), die erst durch Voegelin aufgrund des Manuskriptes von Tschudi in der Stiftsbibliothek Sankt-Gallen (Cod. S. G. 1083) richtig gewürdigt und in einem Punkte durch Trümpy ergänzt worden sind⁸⁶, wird die Kenntnis der römischen Inschriften der Schweiz entscheidend verbreitert und vertieft. Die Arbeitsweise von Tschudi ist bekannt und soll hier nach den Ergebnissen der Studien von Voegelin und Trümpy kurz zusammengefasst werden. Im Gegensatz zur früheren Auffassung Mommsens⁸⁷ beschränkte sich Tschudi nicht auf blosse Übernahme von Inschriftenkopien, sondern untersuchte und schrieb die Steine neu ab, berichtigte allfällige ungenaue Lesungen und gab die Aufstellungsorte der Monumente ebenfalls korrekt an, wobei er sogar inzwischen eingetretene Veränderungen vermerkte⁸⁸. Allerdings trifft die harte Kritik Mommsens an Tschudi insofern zu, als dieser sich im Alter grössere Freiheiten und Ungenauigkeiten

ICH 154 = CIL XIII 5072, Ligaturen (Z. 1 und 8) sorgfältig notiert, Z. 8 *prin* statt *prim*. Schliesslich steht auf dem Loseblatt (verso, unten) nach zwei durchgestrichenen, nicht mehr lesbaren Zeilen *Wipelspurg, prope Murten* (unlesbar) *Glareani tibi data* (durchgestrichen, ersetzt durch) *habes*.

80 ICH 164 = CIL XIII 5079; HM 210; Walser I 77, s. oben Anm. 27

81 ICH 175 = CIL XIII 5089; HM 198; Walser I 82, s. oben im Text und Anm. 47.

82 Nicht eines Archivbeamten, wie Dübi (A. 3) 11 und VOEGELIN (A. 3.) 97 meinen. ICH 195 = CIL XIII 5113: *---[ta]bularia / [---b] cohaer(entibus) / [---]cti praef(ecti)*. Dazu oben Anm. 1.

83 ICH 198 = CIL XIII 5129, s. oben Anm. 28.

84 S. oben Anm. 12–14.

85 ICH 155 = CIL XIII 5073; HM 207; Walser I 75: *Deae Aventiae / et gen(io) incolar(um) / T(itus) Ianuarius / Florinus / et P(ublius) Domitius / Didymus / curatores col(oniae?) / ex stipe annua / adiectis de suo / (sestertiis) n(ummum) (mille quingentis)*. Die Auflösung *curatores col* ist in der Forschung äusserst umstritten; meist wird *curatores col(onorum)* verstanden. ICH 200 = CIL XIII 5136; HM 231; Walser I 100: *Iuliae Cen(sorinae) / C(aius) Iul(ius) Cau(pius) pater*. Die sehr flüchtige Zeichnung auf dem Loseblatt Nr. 17r oben rechts blieb Hans Lieb und mir lange unverständlich.

86 S. oben Anm. 3 und Anm. 23; zu Aegidius Tschudi, dem Staatsmann und Historiker, Schüler von Zwingli, aber Katholik geblieben, und Schüler von Glarean, bei dem er 1516 in Basel und dann in Paris studierte, s. FELLER/BONJOUR (s. oben Anm. 70) 312–325; zur Bewertung der Quellenbehandlung durch Tschudi, darunter der Inschriften, ebenda 324.

87 THEODOR MOMMSEN, *Epigraphische Analekten* Nr. 19, Ber. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1852, 202–213 (= Gesammelte Schriften VIII, Berlin 1913, 121–133, danach zitiert), bes. 132f.

88 So die Bemerkungen zu ICH 175 = CIL XIII 5089, aus der Rückerinnerung, später geschrieben, Zentralbibliothek Zürich Ms. 105 fol. 94, ebenso in der «Gallia Comata» («Hauptschlüssel zu verschiedenen Alterthümern oder gründliche, theils historische, theils topographische

ten leistete und fragmentarische Texte nach den Kenntnissen seiner Zeit ergänzte⁸⁹. Die Methode Tschudis lässt sich gerade auch im Hinblick auf die Inschriften von Avenches beobachten: In selbständiger Sammlertätigkeit und recht unabhängig von der ersten neun Inschriften umfassenden Sammlung⁹⁰ erweiterte er die Liste der Inschriften von Avenches und Umgebung (unter Einschluss von Murten und Payerne) auf siebzehn bzw. mit den von Mommsen ausgeschiedenen Fragmenten auf neunzehn Inschriften und verbesserte somit die Kenntnis der Inschriften entscheidend. In seiner ersten Fassung der Schweizer Inschriften im persönlichen Exemplar der Inschriftensammlung Apians von 1534⁹¹, die mit der älteren und kürzeren Inschriftenedition im Codex S. G. 1083 übereinstimmt, kannte er vierzehn Inschriften von Avenches, Münchenwiler und Murten, nicht aber die Archivinschrift, die bereits beim Anonymus Glareani erscheint⁹². In den späteren Zusätzen im Codex S. G. 1083, den Tschudi im gesamten während der Landvogtzeit in Baden (1533–1535) geschrieben und mit späteren Material ergänzt hatte⁹³, werden zwei weitere Inschriften aus Aventicum bzw. Payerne hinzugefügt⁹⁴. Schliesslich enthält die «Gallia Comata» drei zusätzliche Inschriften, die Archivinschrift und zwei Fragmente für Vespasian, die Mommsen jedoch als Fälschungen verwirft, da sie weder im Codex San. Gall. 1083 noch in späteren Fassungen genannt werden⁹⁵. Neu kommen bei Tschudi hinzu zwei Inschriften aus dem mittelalterlichen Avenches, eine heute verschwundene Grabinschrift an eine *Severia Martiola* und eine schlechtgelesene, offensichtlich unrichtig ergänzte, jetzt ebenfalls verschollene Inschrift an *Caio Laelio*⁹⁶, dann aus den Ruinen der antiken

Beschreibung vom Ursprung, Landmarchen, alten Namen und Muttersprachen Galliae comatae ...», hg. v. J. J. Gallati, Konstanz 1758, p. 157): «An derselben Kirchen aussert an einem Eck der Kirchmauer. Der Stein ist seithero mit der Kirchen gebrochen, und von den Maureren oder Steinmetzen zerstücket, doch von mir in obgemeldetem Jahre (= 1536) eigentlich abgeschrieben, als er noch am Eck der Kirchen stuhnd, aber der Anfang und Obertheil, sambt dem Namen des Römers ... war davon gebrochen ...»

89 MOMMSEN, bes. in den Epigr. Analekten (A. 87) und ICH p. XVII und XVIII; dagegen VOEGELIN (A. 3), 35f., 129ff.; Mommsen mit teilweiser Korrektur seiner früheren Auffassung CIL XIII, 2, 1, p. 7f.

90 Zum nicht ganz geklärten Verhältnis Tschudis zum Anonymus Glareani bzw. Antiquus Stumpfii s. oben Anm. 40.

91 S. oben Anm. 23. Apian p. 454 und 455, s. TRÜMPY (A. 3) passim.

92 ICH 195 = CIL XIII 5113, s. oben Anm. 82, Anm. 1 und VOEGELIN (A. 3) 97f. In der «Gallia Comata» (A. 88) p. 157 wird sie jedoch mit genauer Ortsangabe genannt. Allerdings ist hier Vorsicht geboten: Wie aus ALBERT NAEF, *Le Château d'Avenches*, Genf 1902, 4, hervorgeht, wurde der Haupteingang zum Schloss, wo sich die Inschrift immer noch befindet, 1550 erbaut (freundlicher Hinweis von Michel Fuchs). Von diesem neuen Standort weiss Tschudi nichts.

93 S. die aus späterer Erinnerung geschriebene Bemerkung zu ICH 175 = CIL XIII 5089, oben Anm. 88. Diese Inschrift wird Tschudi 1536 auf dem Söldnerzug in die Provence gesehen haben, dazu die treffenden Bemerkungen von FELLER/BONJOUR (A. 70) 313f.

94 VOEGELIN (A. 3) 63: (1) ICH 202 = CIL XIII 5112 (Aventicum, s. unten Anm. 96) und (2) ICH 151 = CIL XIII 5066 (Payerne, s. unten Anm. 101).

95 ICH 16* = CIL XIII 1002*: --- *Vespasian*--- und ICH 17* = CIL XIII 1003*: --- *Vespas*---. Die Ablehnung Mommsens erfolgt ohne ganz triftigen Grund; denn es ist anzunehmen, dass sich in Aventicum, der flavischen Koloniegründung, mehrere Ehreninschriften für die Flavii befunden haben. Dass sie erst in der «Gallia Comata» genannt werden, spricht nicht unbedingt gegen ihre Echtheit, wie der Fall der Archivinschrift (ICH 195 = CIL XIII 5113, s. oben Anm. 92) zeigt, die er allerdings in einer älteren Version gibt. Identische Überlegungen zur Echtheit dieser Inschriften (oder der gleichen Inschrift in zwei Fragmenten) auch bei VOEGELIN (A. 3) 100; dagegen MOMMSEN, CIL a.a.O.

96 ICH 202 = CIL XIII 5112: *D(is) Manibus / Severiae / Martiole / Sever(ius) Mar/cianus / frater / f(aciendum) c(uravit)*. ICH 204 = CIL XIII 5142: *Caio Laelio*, mit dem zutreffenden Kommentar Mommsens: «Fuit ... Philocalo, L. Aelio ... vel eiusmodi quid, certe non Gaius Laelio.»

Stadt eine ebenfalls verschollene Inschrift für Kaiser Vespasian⁹⁷, aus Münchenwiler eine Grabinschrift für *Otacilia Faventina*⁹⁸ und die berühmt gewordene Inschrift an den *Genius pagi Tigurini*⁹⁹, aus Murten zwei Grabinschriften¹⁰⁰ und aus Payerne eine Weihinschrift¹⁰¹. Mit der Tätigkeit der Humanisten des 16. Jahrhunderts sind damit die entscheidenden Kenntnisse des epigraphischen Materials erzielt und die wichtigsten Grundlagen gelegt worden. Der Kenntnisszuwachs des 17. Jahrhunderts und des frühen 18. Jahrhunderts war vergleichsweise sehr viel bescheidener.

IV. Die Standortangaben

Wie oben bereits erwähnt worden ist, beschäftigten sich die ersten Humanisten, wenn überhaupt, nur mit dem Text der Inschriften und liessen genauere weitere Hinweise weg. Erst allmählich lassen sich, wie bei der Wiedergabe des genauen Inschriftentextes, Fortschritte beobachten. Pacedianus gibt als Ortsangabe ohne weitere Differenzierung das ihm bekannte Murten (*apud Moretum oppidum Helvetiae*), Beatus Rhenanus führt die zwei Inschriften unter der Überschrift *Aventicum Helvetiorum* an und präzisiert *Vuilerii in Helvetiis extat inscriptio* und *ibidem*, bemerkt dann aber, dass er die Inschriften in den Ruinen von Avenches nicht behandeln wolle, weil Avenches unter Freiburgischer Herrschaft stehe¹⁰². Apian geht ebenfalls nicht über eine allgemeine Ortsangabe hinaus¹⁰³. Der Anonymus Glareani war hingegen in der Standortangabe erstaunlich genau: Jede Inschrift wurde, recht modern, mit einer Angabe des Fundortes versehen¹⁰⁴: Die Weihinschrift zu Ehren des Kaiserhauses für die *medici et*

- 97 ICH 168 = CIL XIII 5084; HM 189: *Imp(eratori) Caesari Vespasiano / -----E-----/---S-----/-----L----* was Tschudi nachträglich, und zwar bereits im Codex S. G. 1083, mit der vollständigen Titulatur Vespasians ergänzte (s. VOEGELIN A. 3.) 146 und im Rückblick («Gallia Comata» p. 156) behauptete, er habe die Abschrift 1536 vom seither zerstörten Stein gemacht, VOEGELIN, 91, und bes. PETER FREI, *Das römische Aventicum bei Fredegar*, MH 26, 1969, 104 Anm. 9.
- 98 ICH 190 = CIL XIII 5107; HM 214: *D(is) M(anibus) / Otaciliae F[a]ventinae u[xo]ri M(arcus) Otacili[us] / IIIII vir A[ug]ustalis]] / ibsa viva*. Die Inschrift wurde 1924 durch ein Zirkular der Gesellschaft Pro Aventico vergeblich gesucht und gilt heute als verschollen.
- 99 ICH 159 = CIL XIII 5076; HM 195; Walser I 76: *Genio / pag(i) Tigor(ini) / P(ublius) Graccius / Paternus / t(estamento) p(oni) i(ussit) / Scribonia / Lucana / h(eres) f(aciendum) c(uravit)*. Eine Fälschung dieses Steines wurde 1601 als Säule aus Jurakalk in Kloten ZH ausgegraben, nach Zürich gebracht und dort ausgestellt, dann verloren. Die Fälschung ist offensichtlich aus dem Bedürfnis entstanden, den Namen Zürichs mit dem Tigurinergau in Verbindung zu bringen. 1862 wurde ein Teil der Säule wiedergefunden, vgl. dazu F. KELLER, *ICH, Erster Nachtrag*, MAZG XV, 1865, Nr. 28.
- 100 (1) ICH 201 = CIL XIII 5137; HM 232; Walser I 101: *D(is) M(anibus) / T(iti) Nigri / Saturnini / Saturninia / Gannica / liberta et / coniunx / f(aciendum) c(uravit)*. Heute im neuen Ortsmuseum von Murten. (2) ICH 199 = CIL XIII 5133 : *D(is) M(anibus) Hibernial[is] / Valentina[ae]*, verschollen.
- 101 ICH 151 = CIL XIII 5066; HM 183; Walser I 93: *[I]ovi O(ptimo) M(aximo) / Genio lo[ci] / F(ortuna[ae]) / reduci D(ecimus) Ap/pius Augus/tus dedica(vit)*, heute aufgestellt in einer Nebenkapelle der Abbatiale von Payerne.
- 102 RHENANUS, p. 133, s. oben Anm. 22. Ebenda, etwas weiter unten p. 133: *Inscriptiones quae inter ruinas Aventici reperiunt, no(n) visum est apponere. Subditu(m) id hodie Friburgensium ditioni*.
- 103 APIAN (A. 23) p. 454: *In praepositura quae Wiler patrio nomine vocatur* und p. 455: *Aventiae quod oppidum Vuivelsperg dicitur*.
- 104 Die Standortangaben werden im Codex Epigraphicus (A. 31) wie auf dem Loseblatt (A. 32) in identischer Weise genannt.

professores wird mit der Ortsangabe *Aventici in civitate* verbunden¹⁰⁵. Zur Ehreninschrift für den senatorischen Beamten wird hinzugefügt: (*Aventici*) *in templo extra civitatem*. Das Fragment mit der Nennung des Archivs erhält die Angabe (*Aventici*) *in turri maximis litteris* und der Kindersarkophag habe sich *in civitate* befunden¹⁰⁶. Auch die Inschriften aus Münchenwiler werden mit genaueren Ortsangaben versehen: *in pago Wiler apud tabernam meritoriam*, (*in pago Wiler*) *in foro* und (*in pago Wiler*) *in introitu templi*¹⁰⁷, desgleichen die erstmals hier kopierten Inschriften: Die zweite Weihinschrift an die Göttin *Aventia* stehe *in pago Wiler in templo iuxta altare* und bei der Grabinschrift mit Büste für *Iulia Censorina* wird nicht nur der Standort, sondern auch der Zustand des Monumentes festgehalten: *Muenchenwyler in vestibulo templi cum imagine iam carie absumpta*¹⁰⁸.

Die Ortsangaben aller dieser Spolium beim Anonymus Glareani lassen sich noch etwas auswerten und mit der Baugeschichte der beiden Lokalitäten, Avenches und Münchenwiler, verbinden. Für Avenches fällt der Unterschied *in civitate* und *extra civitatem* auf. *civitas* ist die auf dem Hügel erbaute und im 13. Jahrhundert mit einem Mauerring umgebene Stadt¹⁰⁹, die offenbar von jener kleinen Siedlung getrennt werden muss, die Burkhard von Oltingen, Bischof von Lausanne, im 11. Jahrhundert mit einer Mauer befestigt hatte¹¹⁰. Die Siedlungsgeschichte von Avenches in der Spätantike und im Mittelalter sollte jedoch neu bearbeitet werden¹¹¹. *In civitate* befanden sich – ohne

105 ICH 164 = CIL XIII 5079 (A. 27).

106 ICH 175 = CIL XIII 5089 (A. 47); ICH 195 = CIL XIII 5113 (A. 82); ICH 198 = CIL XIII 5129 (A. 28).

107 ICH 154 = CIL XIII 5072 (A. 12); ICH 178 = CIL XIII 5092 (A. 13); ICH 187 = CIL XIII 5097 (A. 14).

108 ICH 155 = CIL XIII 5073 und ICH 200 = CIL XIII 5136, s. oben Anm. 85.

109 So HANS BÖGLI, *Aventicum, Die Römerstadt und das Museum*, AFS 20, 1984, 7 (ders., *La ville romaine et le musée*, GAS 19, 1984, 7), nicht mehr aufgenommen in der 2. Aufl. 1989. MAXIME REYMOND, *Les églises anciennes d'Avenches*, Pages (A. 76) 29–75, bes. 29f.; ders., *Avenches*, HBLs (1921) I, 495–503, p. 502; ders., *Avenches, Dictionnaire historique* (A. 27) 137, identifizierte die mittelalterliche Stadt auf dem Hügel mit jener von Burkhard von Oltingen und nahm an, dass der Bischof im 11. Jahrhundert (zum genaueren Datum s. nächste Anm.) die Stadt auf den Hügel verlegt und mit einer Umfassungsmauer versehen habe. Burkhard hat aber sehr wahrscheinlich nur das Amphitheater zu einer kleinen Siedlung ausgebaut und befestigt (so BÖGLI, a.a.O.); zum «vieux bourg» s. auch SCHWARZ (A. 4) 124f. Die Quelle (Chronik des Conon d'Estavayer, Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, s. nächste Anm.) spricht ohnehin nur vom Bau einer Mauer, so EMIL DUNANT, *Avenches, Geographisches Lexikon der Schweiz*, Neuenburg 1902, Bd. I, 107–113, p. 113; s. auch HECTOR AMMANN, *Über das waadtländische Städtewesen im Mittelalter und über landschaftliches Städtewesen im allgemeinen*, SZG 4, 1954, 1–87, bes. 32.

110 Zu Burkhard von Oltingen, dem kaisertreuen Bischof von Lausanne, s. CATHERINE SANTSCHI, *Les évêques de Lausanne et leurs historiens des origines au XVIII^e s.*, MDR 3^e s. 11, Lausanne 1978, passim, und GILBERT COUTAZ, in: *Helvetia Sacra* sect. I vol. 4: *Archidiocèses et diocèses IV. Le diocèse de Lausanne* etc. (hg. v. P. BRAUN), Basel 1988, 107–109. Zur Befestigung bzw. Gründung des mittelalterlichen Avenches s. Conon d'Estavayer, Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne, hg. v. CHARLES ROTH, Lausanne 1948, 33–34 no. 16r.: (vita de Borcardus, Lausannensis episcopus) *Eius tempore factus fuit murus circa Aventicam* (mit Marginalien: *De Borcardo episcopo*). Da die Charta vom 18. Okt. aus Avenches mit der Nennung des Bischofs Burkhard heute auf 1056 – nicht, wie noch bei REYMOND auf 1074 – datiert wird (vgl. ROTH, 220–221, no. 229), muss ohnehin das traditionelle Datum der Gründung von Avenches (1074) revidiert werden.

111 Zum spätantiken und nachantiken (früh- und hochmittelalterlichen) Aventicum gibt es nur sehr wenig Literatur, s. SCHWARZ (A. 4) 123–126; Zu Avenches in der Spätantike s. RUDOLF DEGEN, *Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum*, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 253ff., ELISABETH ETTLINGER, *Pilasterkapitelle aus Avenches*, Provincia-

genauere Standortangabe – zwei Inschriften¹¹². *eextra civitatem* muss sich in diesem Fall auf die alte Siedlung ausserhalb dieser mittelalterlichen Stadt am Fusse des Hügels, mit anderen Worten, auf die Ruinen des römischen Aventicum beziehen. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts befanden sich ausserhalb der mittelalterlichen Stadt Avenches weitere Gebäude, zumindest eine Kirche (*in templo extra civitatem*), die spätantik-frühmittelalterliche Kirche St. Symphorian unterhalb des Amphitheaters, nahe bei der Grange-des Dîmes¹¹³. Die dritte Ortsangabe *Aventici in turri* bezieht sich offenbar auf den mächtigen Turm von Avenches, der am Eingang des Amphitheaters steht, nach 1259 erbaut, im 14. und 15. Jahrhundert als Bischofsturm galt und heute das Museum beherbergt¹¹⁴. Auch über Münchenwiler lassen sich Auskünfte gewinnen: Die Kirche des Cluniazenserpriorates wird dreimal als Standort von Spolien genannt (*in pago Wiler in templo iuxta altare; in pago Wiler in introitu templi; Muechenwiler in vestibulo templi cum imaguncula iam carie absumpta*). Daneben gab es das Dorf Wiler, heute Münchenwiler, wo zwei Inschriften verbaut bzw. aufgestellt waren, die eine offenbar auf dem kleine Dorfplatz (*in pago Wiler in foro*), die andere eingemauert in einem Haus, das als Bordell diente (*in pago Wiler apud tabernam meritoriam*)¹¹⁵. Eine genaue Analyse der Standortangaben hat noch eine weitere, aufschlussreiche Einzelheit ergeben: Die Anordnung der Inschrift folgt offenbar einem Itinerar, indem zuerst die Inschriften vom mittelalterlichen Avenches – die Spolien in der Kirche der Hlg. Maria Magdalena –, dann das Spolium im Turm über dem Amphitheater und schliesslich die Spolien in der Kirche Sankt Symphorian unterhalb des Amphitheaters, darauf – auf dem Loseblatt auf der Rückseite – die in Münchenwiler sichtbaren Inschriften notiert wurden¹¹⁶.

Die Standortangaben Tschudis stimmen mit diesem Bild überein; sie sind noch präziser und verzeichnen die inzwischen eingetretenen Veränderungen. Noch deutlicher als der Anonymus Glareani unterscheidet Tschudi zwei Siedlungen in Avenches¹¹⁷, nämlich die offenbar sehr kleine mittelalterliche Stadt (*oppidulum*) und das Trümmerfeld der antiken Stadt (*civitas diruta*), das deutlich sichtbar war. Der kleinen

lia, Festschrift Rudolf Laur-Belart, Basel 1968, 278ff., BÖGLI, BPA 20, 1969, 70f.; JbSGU 57, 1972/73, 285; DANIEL PAUNIER, *Etudes de lettres* 1, 1982, 8f.; jetzt JACQUES MOREL, *Nouvelles données sur l'urbanisme d'Aventicum. Les fouilles «St-Martin» et «Mur des Sarrazins» en 1986*, BPA 30, 1988 (ganze Nr.). JUSTIN FAVROD und MICHEL FUCHS, *Avenches de 260 à l'époque mérovingienne; état de la question*, MH 47, 1990, 163–180.

112 ICH 164 = CIL XIII 5079 (A. 27, der Weihaltar zu Ehren des Kaiserhauses für die Ärzte und Professoren) sowie ICH 198 = CIL XIII 5219 (A. 28, der Kindersarkophag).

113 Zu St. Symphorian s. MAXIME REYMOND, *La chapelle Saint-Symphorien d'Avenches*, RHV 27, 1919, 161–170; WILLIAM CART, *Le temple gallo-romain de la Grange du Dîme à Avenches*, BPA 9, 1907, 3ff., bes. 21f.; SCHWARZ (A. 4) 124f. mit Anm. 445. FUCHS-FAVROD (A. 111) machen wahrscheinlich, dass *Marius* (573–592) diese Kirche gegründet oder zumindest neu geweiht hat. Man hätte auch an die Kirche St. Martin denken können, doch die überlieferten Daten der Zerstörung der Kirchen sprechen dagegen: Zum Abbruch der Kirche St. Symphorian s. unten Anm. 123; die Kirche St. Martin bestand bis ins 17. Jahrhundert (freundlicher Hinweis von MICHEL FUCHS).

114 Zum Turm über dem Amphitheater von Avenches s. REYMOND, HBLI I, p. 502; ders., *Dictionnaire historique* (A. 27) 137: Nach 1259 erbaut auf den Fundamenten des römischen Amphitheaters, 1336 und 1481 in den Quellen Bischofsturm genannt.

115 Zum Cluniazenserpriorat s. oben Anm. 17. Die Inschriften oben Anm. 107 und 108.

116 So der Einfall von Hans Lieb, den wir im Gespräch bestätigen konnten.

117 Die entscheidende Stelle lautet (Cod. S. G. 1083 p. 66 = VOEGELIN, 1886, 144): *In oppidulo Aventiculo (sic) Helvetiorum ac Civitate diruta Aventicensi quae penes est, nunc Gallicae (sic) Avanzi et Teut. Wisflispurg dicta*. Tschudi ist in seinen Angaben sehr konsequent und nennt auch im folgenden das (moderne) Avenches nur *oppidulum*, die antike Stadt (zweifelloes ein Trümmerfeld) *civitas diruta Aventicensis*.

mittelalterlichen Stadt ordnet er vier Inschriften bzw. Inschriftenfragmente zu, von denen drei in der ehemaligen Kirche der Hlg. Maria Magdalena, heute der protestantischen Pfarrkirche, verbaut worden waren, die mindestens drei verschiedene Bauperioden kannte¹¹⁸. Nach Tschudi befanden sich die Weihinschrift zu Ehren des Kaiserhauses für die *medici* und *professores* an der Aussenwand der Kirche (*in exteriori pariete Sacelli Sanctae Mariae Magdalena*), am gleichen Ort – *ibidem* (*in eodem sacello*) – auch der Kindersarkophag und (*ibidem fragmentum*) das schlecht gelesene Fragment für *Caio Laelio*¹¹⁹. Die ersten beiden Inschriften wurden übrigens erst zwischen 1905 und 1919 ins Museum überführt, während die dritte Inschrift bereits im 18. Jahrhundert nicht mehr sichtbar war¹²⁰. Auf der Strasse habe überdies die Grabinschrift für *Severia Martiola* gelegen (*In eodem oppidulo statua integra in plateis iacens*¹²¹). Ganz deutlich zeigt sich somit, dass das Trümmerfeld am Fusse des Hügels als Steinbruch für den Bau der mittelalterlichen Stadt benützt wurde. Zweifellos sind in den Kellern und Mauern der mittelalterlichen Stadt noch viele Spolien verbaut, und es würde sich durchaus lohnen, diese systematisch durch Gebäude- und vor allem Kellerbegehungen aufzunehmen. Noch interessanter sind die Angaben der Aufstellungsorte der Inschriften im Bereich der *civitas diruta Aventicensis*, des antiken Stadtgebietes. Die Stelle der leider verlorenen Kaiserinschrift für Vespasian gibt Tschudi ganz genau an mit *ibidem ante templum quod est in civitate diruta Aventicensi (in planicie sub monticulo)* und beklagt die schlechte Lesbarkeit (*saltem prima linea legibilis*)¹²². Am gleichen Ort befände sich auch die Ehreninschrift für einen senatorischen Beamten, von dessen Inschrift heute nur noch die rechte Hälfte erhalten ist (*in pariete (exteriore) eius templi (in fundo). Fragmentum sine principio*). Diese Inschrift sei 1542 beim Abbruch der Kirche entfernt worden¹²³. Wie oben erwähnt, kann diese Kirche als

118 Zur heutigen Pfarrkirche s. ALBERT NAEF, *Description de l'église d'Avenches*, Pages (A. 76) 77–80; REYMOND, HBL S I, 503. Der Bau stammt aus frühromanischer Zeit; im 12. Jahrhundert erfolgte ein Um- oder Neubau, im 15. Jahrhundert und 16. Jahrhundert eine gotische Renovation, 1711 eine vollständige Neugestaltung, 1965–1966 eine Gesamtrestaurierung mit archäologischer Untersuchung.

119 Codex S. G. 1083 p. 66 (VOEGELIN [A. 3] 144f.): ICH 164 = CIL XIII 5079 (A. 27). ICH 198 = CIL XIII 5219 (A. 28); der Kindersarkophag ist offenbar nicht von ihm als solcher erkannt worden, vermutlich weil der Stein in der Aussenmauer eingemauert war. ICH 204 = CIL XIII 5142 (A. 96).

120 Die Überführung ins Museum wünschte bereits NAEF (A. 118) 80. EUGÈNE SecrÉTAN, *Aventicum, son passé et ses ruines*, beschreibt noch in der 2. Aufl. Lausanne 1905, 42, den Standort als Spolien in der Kirche, in der 3. Aufl. Lausanne 1919, 127, nennt er jedoch den Eingang der Inschriften der Aelia Modestina ICH 198 = CIL XIII 5129 (A. 28), des anonymen Legaten ICH 175 = CIL XIII 5089 (A. 47) und der Weihinschrift für das Kaiserhaus und *medici et professores* ICH 164 = CIL XIII 5079 (A. 27) ins Museum (freundlicher Hinweis von MICHEL FUCHS). Die Rückführung erfolgte offenbar im Zusammenhang mit den archäologischen Untersuchungen der Kirche der Hlg. Maria Magdalena durch A. NAEF (A. 118). MARQUARD WILD, *Apologie pour la vieille cité d'Avenche*, Bern 1710, p. 189, suchte bereits vergeblich nach ICH 204 = CIL XIII 5142.

121 Codex S. G. 1083 p. 66 (VOEGELIN [A. 3] 145): ICH 202 = CIL XIII 5112 (A. 96). Auch diese Inschrift ist seither verloren und wurde bereits von WILD (A. 120) p. 189, 216 vermisst.

122 Codex S. G. 1083 p. 79 (VOEGELIN [A. 3] 146f.): ICH 168 = CIL XIII 5084 (A. 97). Bei der zweiten, irrtümlichen Nennung der Inschrift im Codex S. G. 1083 p. 81, wo Tschudi die Inschrift aber als Doppelung anerkannt und wieder durchgestrichen hatte, gibt er als Ortsangabe (VOEGELIN [A. 3] 150): (*Ibidem*) *Aventicae in Veteri Civitate ante templum (ibidem) quod illic est*. Die späteren Behauptungen Tschudis (s. oben Anm. 97) sind offensichtlich nicht richtig.

123 Codex S. G. 1083, p. 79 (VOEGELIN [A. 3] 147). Offenbar eine spätere Hinzufügung, die jedoch vor der Abschrift Stumpfs angebracht wurde, da auch Stumpf diese Bemerkung übernommen hat (VOEGELIN [A. 3] 92): *Is iam semotus est A. Dni. 1542.* (zr Inschrift ICH

St. Symphorian identifiziert werden, die vielleicht von Marius im 6. Jahrhundert errichtet und offenbar mit Spolien erbaut wurde.

Die gleiche Genauigkeit galt auch den Inschriften aus Münchenwiler: Tschudi kennt sieben Inschriften in Münchenwiler, die er wohl alle selbst gesehen hatte. Er schliesst in typisch humanistischer Art aus zwei Weihinschriften für die Dea Aventia an diesem Ort auf ein Heiligtum für die Göttin¹²⁴, zeichnet und beschreibt dann die Standorte der Inschriften (1) *in vico penes lapis angularis domus Rusticanae*; (2) *ibidem in ipso Coenobio vel praepositura*¹²⁵, (3) *in eodem Coenobio in pariete templi*; (4) *in eodem Vico in pariete cuiusdam domus Rusticanae*; (5) *in eodem Coenobio Wilare in Ara templi*; (6) *in atrio eius Coenobii fragmentum* und (7) *in eodem Atrio cum effigie muliebri*¹²⁶. Es zeichnet sich demnach ein Bild des Cluniazenserpriorates von Münchenwiler ab, in welchem an verschiedenen Stellen römische Inschriften eingemauert oder aufgestellt waren. Diese Inschriften, zu denen im Laufe der Zeit bis jetzt noch weitere sechs vollständige oder fragmentarische Zeugnisse bekannt wurden, sind mit einer Ausnahme und soweit sie nicht unterdessen verloren gingen, im Besitze des Musée Romain von Avenches¹²⁷. Mit ähnlich genauer Ortsbeschreibung versah Tschudi auch die von ihm erstmals gesehenen Inschriften aus Murten und Payerne¹²⁸. Die Humanisten des 16. Jahrhunderts erreichten also nicht nur in der Breite, sondern auch in der Qualität der epigraphischen Kenntnisse einen bemerkenswert hohen Stand.

175 = CIL XIII 5089 s. A. 47, 88 93). Irrtümlich nennt SCHWARZ (A. 4.) 7 als Zerstörungsdatum das Jahr «gegen 1547» und meint, dass das Material der Kirche zum Bau des Schlosses von Avenches gedient habe. NAEF, *Le château* (A. 92) 5–6, spricht eher dagegen; man müsste die Baugeschichte jedoch nochmals sorgfältig aufarbeiten (den Hinweis zu diesem Fragenkomplex verdanke ich MICHEL FUCHS).

- 124 Codex S. G. 1083 p. 80 (VOEGELIN [A. 3] 148): *In Praepositura Münchwiler (nunc Wilare) quae est in monticulo proxime Murten, ubi quondam deae Aventi(c)ae templum stetit coniiicitur. Quod ab omnibus Pagis et incolis Helveticis frequenter visitabatur.*
- 125 (1) ICH 154 = CIL XIII 5072 (A. 12) und (2) ICH 155 = CIL XIII 5073 (A. 85), dazwischen setzt Tschudi die Inschrift für den Steuereinnahmer (4) ICH 178 = CIL XIII 5092 (A. 13). Ich gebe die Inschriften in der Reihenfolge des CIL, da Tschudi bei seiner Reihenfolge im Codex S. G. 1083 p. 80–83 offenbar keine bestimmte Ordnung eingehalten hatte.
- 126 (3) ICH 159 = CIL XIII 5076 (A. 99). (4) ICH 178 = CIL XIII 5092 (A. 13). Tschudi setzt p. 80 hinzu *frag.* und zeichnet die Inschrift auch dementsprechend. (5) ICH 187 = CIL 5097 (A. 14). (6) ICH 190 = CIL XIII 5107 (A. 98). (7) ICH 200 = CIL XIII 5136 (A. 85), Tschudi zeichnet das Monument und bemerkt dazu *in Spatio ein* (am Rand) «Wibs Brustbild» (im Monument).
- 127 (1) ICH 156 = app. Keller 25 = CIL XIII 5071; HM 209; von Walser I p. 255 nicht aufgenommen; gef. 1751: Weihinschrift für die Göttin *Aventia*, gestiftet von *C. Iul(ius) Primus, Trevir.* (2) ICH 165 = CIL XIII 5080; HM 225; Walser I 78, erstmals 1709 genannt: Weihinschrift für die *Dea Victoria*, gestiftet von *M. Iunius Primitius*. (3) ICH 166 = CIL XIII 5081; HM 225 z. St.; Walser I 79: Fragment eines Weihaltars für die gleiche Göttin. (4) ICH 176 = CIL XIII 5090; HM 192; Walser I 81, Fragment einer Ehreninschrift für einen senatorischen Beamten. (5) ICH 179 = CIL XIII 5093; HM 199; Walser I 86; 1709 erstmals gesehen, Basis für eine Ehrenstatue für *C. Iulius Camillus*. (6) Walser I 112 : Fragment einer Ehreninschrift der Kolonie *Aventicum*, gef. ca. 1955 im Keller des Schlosses Münchenwiler, von Walser a.a.O. 1980 erstmals publiziert: *[--po]ntif(ici) / Col(onia) Pia [Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata]*. Ausser der letzten Inschrift sind die übrigen Steine meist 1924 in das Musée Romain von Avenches zurückgebracht worden. Das Fragment befindet sich heute auf der Rückseite des Schlosses bei der Treppe eingemauert.
- 128 Codex S. G. 1083 p. 83 (Voegelin [A. 3] 152): *Morati i(d est) Murten in pariete Parrochialis templi quod est paulo extra oppidum (dictum) dedicatum S. Mauritio* zu ICH 201 = CIL XIII 5137 und *alio latere parietis eius templi fragmentum* zu ICH 199 = CIL XIII 5133 (beide A. 100). Codex S. G. 1083 p. 65 (Voegelin [A. 3] 144): *In Aventicensi pago Imm Üchtland olim Aventicensis, nunc Lausanensis diocesis. Paterniaci i(d est) Bätterlingen in templo iacens statua*, zu ICH 151 = CIL XIII 5066 (A. 101).